

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Druckpreis:
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 255.

Montag, 3. November 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgen-Aufnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Einzelpost 43 mm breite Korpusgröße 18 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höpfer in Riesa.

Herr Kaufmann Ernst Kisch, der in der gemeinsamen Sitzung der städtischen Kollegien am 23. September 1913 als Abgeordneter zur Bezirksversammlung gewählt worden war, hat die Annahme der Wahl abgelehnt.

Es macht sich deshalb die Wahl eines anderen Abgeordneten erforderlich, die von beiden städtischen Kollegien in gemeinsamer Sitzung

Donnerstag, den 13. November 1913, nachmittags 6 Uhr

im Rathhause hier vorgenommen werden wird.

Riesa, am 3. November 1913.

Der Rat der Stadt Riesa.

R.

Fischkarten für 1914 betr. Mit Ende Dezember d. J. verlieren die für 1913 ausgestellten Fischkarten ihre Gültigkeit. Es werden daher diejenigen, welche für 1914 im Bereiche des III. Albstrombezirks eine Fischkarte zu erlangen wünschen, aufgefordert, ihre Anmeldung zwecks Vormerkung bei der unterzeichneten Bauverwalterei bis 30. d. M. schriftlich anzubringen. Bei der Anmeldung ist der Flurstück, für den die Fischkarte gewünscht wird, genau zu bezeichnen. Demjenigen, deren Anmeldung berücksichtigt werden kann, wird weitere Mitteilung zugehen.

Am linken Ufer von der Jagunachmündung in Riesa bis unterhalb der Hochwieschen Schiffsverft in Gröbba und entlang des Pionier-Übungsplatzes in Forberge ist das Fischen verboten.

Meißen, am 1. November 1913.

Königliche Bauverwalterei.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 3. November 1913.

Der Bürgerverein stellte am vorigen Sonnabend folgende Herren zu Stadtverordneten-Kandidaten auf:

Ansfällige.

Stellmachermeister Paul Müller mit 40 Stimmen	
Bäckereimeister Wold. Rogberg	36
Baummeister Schneider	31
Lehrer Mend	26

Unansässige.

Bauinspektor Romberg	mit 87 Stimmen
Amtsgerichtsrat Hugo	26

Starke Stimmenspaltung bestand bei den Ansfälligen, so daß die übrigen Resultate keine Bedeutung erlangten. Von den Unansässigen erhielt mit 15 Herr Eisenbahn-Assistent Gutz die nächstmeisten Stimmen. — Recht schwach waren in der Versammlung die gewerblichen Kreise vertreten.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in der Villa des Mühlensbesizers Herrsch in Dellitz ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem dem Einbrecher außer 246 M. barem Gelde Wertgegenstände und Kleidungsstücke im Werte von 809 Mark in die Hände fielen. Es wurden an Wertgegenständen und Kleidungsstücken gestohlen: bares Geld (darunter ein 100-, sechs 20- und ein 5-Mark-Stück), 1 goldene Herren-Rem.-Uhr mit drei Ketten, Nr. 4412 oder 4413, 1 Herren-Rem.-Uhr Nr. 2 ohne Glas, 1 goldene starkliebige Uhrkette mit Karabinerhaken, 1 photographischer Apparat Nr. 2, 1 fast neuer braungefärbter Herrenanzug, 4 Paar Schuhe (darunter 2 Paar schwarze, 1 Paar gelbe Herrenschuhe und 1 Herren- und 1 Damen-Gummischuh), 1 schwarzer Spazierstock mit rundem Silbergriff, 4 Kisten Zigaretten je 500 Stück, 7 Kisten Zigaretten je 50 Stück, 1 goldener Herrenring mit weißem Brillant. Die Gattin des Besitzers befand sich in der Nacht allein in der Wohnung und mußte, da die Einbrecher die Türen verriegelt hatten, so daß es nicht möglich war, ins Freie zu gelangen, mit anhören, wie die Diebe Schränke und Kisten aufbrachen und ihre Beute zusammenpackten. Von den Einbrechern sieht vorläufig jede Spur, da auch der am Sonnabend von Köpchenbroda ausgezogene Polizeihund nichts ausrichten konnte. Der entstandene Schaden soll teilweise durch Versicherung gedeckt sein. Vor dem Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt und gebeten, bei eventuellem Angebot und sonstigen Wahrnehmungen sofort die Polizei zu verständigen.

Die Königl. Bauverwalterei Meißen erläßt im amtlichen Teile Bekanntmachung, die Fischkarten für 1914 betreffend.

Einige Stunden städtischer Unterhaltung waren den Besuchern des am Sonnabend im Hotel Hüpfner stattgefundenen Früh-Rauter-Abends beschieden. Herr Anton Meizer, als erfolgreichster Interpret und Darsteller Früh-Rauter'scher Charaktere gepriesen, wußte sich bei seinem fleißigen Gastspiel den Ruf als Meister der Sprachkunst zu wahren und die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zum Ende seiner Vorträge zu fesseln, wobei ihm nicht zum wenigsten eine jeder Situation trefflich angepaßte Mimik

unterstützte. Es war eine gediegene Auswahl Rauter'scher Schöpfungen, die — vom Vortragenden klar und lebenswahr wiedergegeben — die Erschienenen in heiterste Stimmung versetzten. Das Schlußspiel: „Ein Abenteuer des Inspektor Bräsig in Berlin“ stellte an das Sprechertalent des Künstlers ganz besondere Anforderungen. In reichlich halbstündiger ununterbrochener Tätigkeit gelangte sich „Onkel Bräsig“ — entsprechend kostümiert — als Vertreter einer größeren Anzahl Mitwirkender, jede einzelne Rolle in dieser humorvollen Charakterstudie geschickt und leicht verständlich zum Ausdruck bringend. Der Herr Meizer gespendete reiche Weisheit war wohlverdient.

Eine volkswirtschaftlich bedenkliche Erscheinung ist der soeben auf das Jahr 1912 amtlich festgestellte Rückgang der Zahl der Schlachtungen von Rindern, Rälbern, Schweinen und Flegeln und die Zunahme der Pferde- und Hundeschlachtungen zu Genußzwecken. Nach den Ergebnissen der Schlachtvieh- und Fleischschau ist von 1911 zu 1912 die Zahl der Schlachtungen von Rindern um 4502, bei den Rälbern um 15994, bei den Schweinen um 20849 und bei den Flegeln um 11870 Stück. Die Zahl der Schlachtungen von Schafen weist in der gleichen Zeit eine Steigerung von 12914 Stück auf. Pferde wurden 1912 in Sachsen 15430 Stück geschlachtet gegen 13265 Stück im Jahre 1911. Die Zahl der Hundeschlachtungen betrug 1912: 4291, 1911: 3488. Betrachtet man das leistungsfähigste Jahrzehnt 1902 bis 1912 mit vergleichendem Auge, so zeigt sich ein Rückgang der Schlachtungen bei den Ochsen (1912: 34416, 1902: 43016) und bei den Schafen (1912: 220852, 1902: 228014). Ein Zugang ist dagegen zu beobachten bei den Bullen (1912: 38558, 1902: 36380), bei den Rälbern und Kalben (1912: 183348, 1902: 153622), bei den Rindern (1912: 427843, 1902: 421069), bei den Schweinen (1912: 1470508, 1902: 1081385) und bei den Flegeln (1912: 69196, 1911: 54844). Eine der Hauptursachen zum Zurückgehen der Schlachtungen liegt in dem fortgesetzten Steigen der Viehpreise. So war z. B. der Jahresdurchschnittspreis in den ersten Qualitätsklassen für 50 Kilogramm auf dem Schlachtviehmarkt in Dresden für Ochsen 1912: 96,07 M., 1911: 88,47 M., für Bullen 1912: 90,26 M., 1911: 82,28 M., für Rälber und Kalben 1912: 90,20 M., 1911: 78,59 M., für Rälber 1912: 116,12 M., 1911: 95,87 M., für Schweine 1912: 76,21 M., 1911: 62,34 M. und für Schafe 1912: 93,79 M., 1911: 85,83 M. Wehnliche Verhältnisse zeigen die Feststellungen auf den übrigen Schlachtviehmärkten des Landes. Die sächsische Landwirtschaft lieferte zu dem im Jahre 1912 in Sachsen geschlachteten Ochsen und Bullen 40,2 % zu den Rälbern und Kalben 58,5 %, zu den Schweinen 46,6 % und zu den Rindern überhaupt 53,27 %. Während die gesamte deutsche Landwirtschaft, soweit die sächsischen Viehmärkte in Betracht kommen, seit Jahren das Auslandsvieh immer mehr verdrängt, wozu allerdings auch die Geflügelzucht beiträgt, ist der Anteil der Landwirtschaft im Königreich Sachsen an der Beschaffung der einheimischen Schlachtviehmärkte im Gegensatz zu der Anfuhr anderer deutscher Staaten immer mehr zurückgegangen in den letzten Jahren. 1904 lieferte die sächsische Landwirtschaft den einheimischen Schlachtviehmärkten Dresden, Leipzig,

Pferde-Versteigerung.

Mittwoch, den 5. November werden auf dem Platze vor der Kaserne des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 4 überzählige Dienst- bez. Krümpferpferde, darunter 1 Remonte sowie ev. 1 Offizierspferd versteigert.

II. Bataillon Fuhrartillerie-Regiments 19
Befpannungsabteilung.

Am 4. November, 10^u vorm. werden im Kasernehofe II/68, Pöppiger Straße, zwei ausgemerkte Dienstpferde versteigert.

Freibank Seerhausen.

Dienstag von 5 Uhr an kommt das Fleisch einer Kalbe, Pfund 40 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Hedda.

Morgen Dienstag von nachmittag 2 Uhr an, wird Rindfleisch verkauft. Pfund 50 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Volkssbibliothek Gröbba.

Geöffnet jeden Dienstag, abends 7—8 Uhr, im Gemeindeamte, Obergeschloß rechts.

Schemnitz, Amdau, Platten, Glauchau und Eintrachtshaus noch 23,1 % der Rinder, 1912 nur 19,34 %, weiter 20,5 % der Schweine, 1912 nur noch 10,35 %, ferner 51,2 % der Rälber, 1912 nur noch 40,04 %. In dieser Beziehung ist erfreulicherweise eine Besserung zu erwarten, denn nach dem Ergebnis der letzten Reichsviehählung am 2. Dezember 1912 hat im Königreich Sachsen bei allen Viehgattungen mit Ausnahme der Schweine eine Bestandsvermehrung stattgefunden. Allerdings ist dieselbe, wie die Prognis zeigt, nicht so bedeutend, um eine spürbare Preisreduktion auf dem Fleischmarkt herbeizuführen.

Eine Firma des Dresdner Handelskammerbezirks beschwerte sich bei der Handelskammer darüber, daß die neben den amtlichen Veröffentlichungen erfolgenden Mitteilungen der Amtsgerichte über Konturberöffnungen seit längerer Zeit in der Regel auf einer mit 3 Pfennig frankierten offenen Karte erfolgten, die sich nicht genügend aus den Nummern der Zeitung bei einer größeren Firma täglich eingehenden Drucksachen heraushebe. Die Mitteilungen würden deshalb leicht übersehen. Bei der Wichtigkeit, die diesen Mitteilungen vielfach zukomme, sei es sehr erwünscht, daß diese Mitteilungen irgendwie als amtlich gekennzeichnet würden. Die Kammer hielt diese Anregung für beachtlich. Sie ersuchte deshalb das Justizministerium, die Gerichte anzuweisen, daß Anzeigen über Konturberöffnungen und ähnliche Mitteilungen äußerlich und auffällig — durch einen Ausdruck, einen Stempel oder ein Dienststempel — als amtlich gekennzeichnet werden.

Bei der Dresdner Handelskammer sind neuerdings wiederholt Klagen über den Warenvertrieb durch Beamtenvereine angebracht worden. Die Kammer hat sich mit dieser Frage schon wiederholt beschäftigt und ist feinergeit beim Ministerium des Innern und beim Finanzministerium vorstellig geworden, daß die Regierung derartigen Vereinen jede Förderung verweigere. Die Kammer hatte, wie in dem neuesten Heft ihrer Mitteilungen ausgeführt wird, namentlich gewünscht, daß den Beamten die Verabfolgung der Vereinsgeschäfte in den Dienststunden verboten würde und daß den Vereinen auch keine Diensträume zur Verfügung gestellt würden. Das Ministerium des Innern hatte diese Eingabe den ihm unterstellten Staatsbehörden zur Kenntnis gebracht und die Erwartung ausgesprochen, daß alles vermieden werde, was eine Begünstigung der Vereine in sich schließen würde.

Falsche Gerüchte über die Kupferkurssetzung der 25-J-Stücke kursieren im Publikum. Es ist sogar vielfach die Meinung vertreten, die 25-J-Stücke seien bereits außer Kurs gesetzt. Dies trifft nicht zu. Die 25-J-Stücke werden zwar nicht mehr geprägt und werden vielleicht später aus dem Verkehr gezogen werden oder eine andere Gestalt erhalten. Ein bestimmter Beschluß liegt aber bis jetzt noch nicht vor. Die 25-J-Stücke sind deshalb nach wie vor vollständiges Geld, niemand ist berechtigt, ihre Annahme zu verweigern.

Die Mitteldeutsche Privatbank zu Magdeburg beabsichtigt ihren Sitz nach Leipzig zu verlegen und damit einen schon seit längerem gehegten Plan zur Ausführung zu bringen. Wesentlich soll das Institut in diesem Entschlusse bestärkt worden sein durch den auffälligen Mangel an Entgegenkommen der Stadt

in den Angelegenheiten des Stadttheaters, für welches die Kant finanzielle Opfer gebracht hat.

— **Sächsisches Staatsarchivbuch.** Eingetragen waren Ende Oktober 1918: 2027 Konten im Gesamtbetrage von 175 776 200 M.

— **Aus Kiel schreibt man der Königlich. Sig.:** In unserer Provinz ist der Fuchs als ausgemachter Schädling fast ausgerottet. Freunde des Heimatschutzes bestärkten bisher vergeblich die Erhaltung dieses ansehnlichsten Raubtiers der Nordmark. Der Nützlichkeitsschaden entschied gegen den Fuchs. Jetzt kommen aus landwirtschaftlichen Kreisen lebhaftige Klagen über nachteilige Folgen der Ausrottung des Fuchses. Wo der Fuchs verschwindet, vermehren sich die wilden Kaninchen dazwischen, daß sie eine Landplage bilden. Sie unterwühlen den Boden, daß er für den landwirtschaftlichen Betrieb nicht mehr verwendbar ist und nur durch Aufforstung einen bescheidenen Nutzen abwerfen kann. Landwirtschaftliche Vereine treten deshalb jetzt für die Schonung des Fuchses, des besten Vertilgers der wilden Kaninchen, ein. Somit dürfte dieses für das Landschaftsbild charakteristische Tier uns erhalten bleiben.

— **Von der Elbe.** Der Wasserstand ist auch in der Berichtwoche langsam aber stetig weiter zurück gegangen. Nachdem der Dresdner Pegel am Sonnabend mit 179 Zentimeter unter Null verzeichnet worden ist, was einer Wieseer Marke von 119 Zentimeter entspricht, ist man bei in den Kreisen der Verkehrsgeschäftlichen Grenze von 180 Zentimeter unter Null, deren Überschreitung die bestehenden Frachtschliffe außer Kraft setzt, bedenklich nahe gekommen. Die derzeitigen schlechten Wasserverhältnisse haben der Schifffahrt bereits viel zu schaffen gemacht, indem die Abfertigungen nunmehr an der Tagesordnung sind. Der Verkehr hat unter diesen Umständen sowohl auf dem Strom wie an den hiesigen Ausflugsplätzen zu leiden gehabt, da die Ankünfte nicht nur weit umfangreicher gewesen wären, sofern mit besserem Wasserstand gerechnet werden konnte. Im Hafen konnte infolge größerer Ankünfte von Anfang der Woche ab sehr flott gearbeitet werden, da es möglich war, die in Magdeburg wegen der Sperre veranortet gewesene Schifffahrt zum größten Teil heranzubringen. Bei voller Ausnutzung aller Kräfte mußten zeitweilig noch weit über 20 Fahrzeuge als Reserve vorgemerkt werden. In der zweiten Hälfte der Woche wurde der Hafen außerdem noch von einer großen Zahl Fahrzeuge zwecks Wiedereinstellung in Anspruch genommen. Die Ankünfte von Getreide waren ebenfalls sehr umfangreich. Da ein großer Teil der herankommenden Röhne des zu großen Tiefganges wegen nicht über den Rutschenstein hinweg geschleppt werden konnte, so war außer dem Hafenelevator auch der untere Elevator voll beschäftigt. Die leichter beladene Schifffahrt konnte ebenfalls des Rutschensteines am Elbal durch Kolonnen und den oberen Elevator, ferner auch durch die pneumatischen Anlagen der Elbarmmühlen abgefertigt werden. Die Wagenentladung genigte trotz des erheblich größeren Verbrauchs allenthalben den Anforderungen. Die mäßigen Wasserverhältnisse machten sich im Talverkehr ebenfalls recht fühlbar, insofern, als viele Partien wegen der in Frage kommenden Kleinwasserzuschläge zurück gehalten wurden. Zur Entladung gelangten lediglich Strohballen. Der Frachtmarkt hat sich weiter befestigt, da sich Raumangel infolge großer Seeankünfte in Hamburg bemerkbar machte.

— **Großhain.** Mit dem 1. November ist das Institut der Nachtwächter gemäß den Beschlüssen beider städtischer Kollegien, aufgehoben worden. Der Sicherheitsdienst bei Tag und bei Nacht wird, gleichwie dies schon in zahlreichen Städten geschieht, nur durch Schutzleute ausgeübt. Infolge dieser Veränderung war die Anstellung von neun neuen Schutzleuten eine Notwendigkeit und auch innerhalb der alten Schutzmannschaft mußten einige Veränderungen eintreten.

— **Weißen.** Zwischen Weißen, Weinböhla und Broditz hatte im Monat Oktober die Firma Adolph Courer in Einbau probeweise fahrplanmäßige Kraftwagenfahrten ausgeführt, nachdem im September die Firma E. Rade in Coswig einen ähnlichen Probebetrieb wieder eingestellt hatte. Neuerdings haben nun zwischen den beteiligten Gemeinden und der Staatsbahnbahnverwaltung Verhandlungen wegen der Einrichtung einer staatlichen Kraftwagenlinie zwischen jenen Orten stattgefunden. Da die Gemeinden die ihnen zufallenden Leistungen bereitwillig übernahmen und die Verhandlungen infolgedessen rasch durchgeführt wurden, konnte der staatliche Betrieb bereits gestern eröffnet werden. Der Fahrplan und die Fahrpreise des bisherigen Betriebes sind zunächst beibehalten worden.

— **Fessen.** Am Donnerstag nachmittag verunglückte der hiesige Gutsbesitzer A. Scurig in der der Gemeinde gehörenden in Flur Gröbern gelegenen Sandgrube dadurch, daß beim Sandladen eine Sandstube hernieder ging und ihn verschüttete. Der Anecht hatte eine Stunde zu schaufeln, ehe er seinen Herrn ausgegraben hatte. Der Verunglückte hatte einen Oberschenkelbruch und noch andere Verletzungen erlitten.

— **Gaseru.** Bei der vorgestrigen Treibjagd in Gajez wurden 20 Hasen, 18 Kaninchen und 4 Fasanen geschossen. Beider ereignete sich dabei auch ein Unfall, indem einer der Jagdteilnehmer angeschossen wurde.

— **Glauchau.** Eingebrochen wurde in der Nacht zum 1. 11. 13. beim Gasthofbesitzer Paul Lange in Glauchau. Der Täter hat ein Gaststudenfenster mit einem Pfahl oder Spaten eingestoßen, das Fenster aufgeworfen und ist eingestiegen. In der Gaststube waren sämtliche Behälter durchwühlt. Der zum Einstoß benutzte Spaten ist von dem Hase des in der Nähe des Gasthofes wohnenden Gemeindevorstandes geholt worden und lag in der Gaststube, der Pfahl wurde am Gebäude unter dem fraglichen Fenster vorgefunden. Das in der Gaststube stehende Grammophon ist an die gegenüberliegende Scheune über die Straße getragen und erschossen worden. Der Besitzer schätzte den Inhalt etwa 1 Mark in Zehnplennigstücken, welcher gestohlen ist. Zigarren und andere Gegenstände sind unberührt geblieben. Irgend welche Spuren des Täters waren nirgends vorhanden.

— **Dresden.** Eine aus mehreren hundert Personen, darunter zahlreiche Turnern, bestehende Versammlung hatte sich am Sonnabend auf Einladung der konservativen Partei im „Zoologischen Garten“ zusammengefunden, um Protest gegen das „Berliner Tageblatt“ wegen angeblicher Schmähungen des Königs von Sachsen anlässlich der Wälferschlachtentwässerung zu erheben. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung gibt ihrer tiefsten Entrüstung Ausdruck über die Schmähungen des Königs von Sachsen, deutschen Fürsten, deutschen Volkstums und deutschen Christentums. Die

das „Berliner Tageblatt“ aus Anlaß der Weiße des Wälferschlachtentwässerung und des deutschen Turnfestes in Leipzig wie auch bei anderen Gelegenheiten erlaubt hat. Sie erwidert in diesen Vorgängen den systematischen Versuch der Entehrung deutschen Volkstums, der Monarchie und der christlichen Grundzüge unseres Staates. Mit um so größerer Dankbarkeit begrüßt es die Versammlung, daß die sächsische Regierung dem „Berliner Tageblatt“ bei der ersten Wiederholung vorliegender Äußerungen gegen Kaiser, Volk und Kirche ein Verbot des Weiterbetriebes auf den sächsischen Bahnhöfen, wo die Regierung das Hausrecht besitzt, in Aussicht gestellt hat.“

— **X Dresden.** Der König wird heute aus Einbau wieder in Dresden einreisen. Auf der bevorstehenden Reise nach München, wo der König am 15. ds. Mts. dem Prinzregenten Ludwig einen Besuch abstattet, ist auch eine Begrüßung des Prinzen Reg., der in Gartenlinden zur Kur weilt, in Aussicht genommen. — Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband hielt gestern abend im großen Saale des Ausstellungspalastes eine Versammlung ab zur Feier des 20. Jahrestages der Verbandsgründung. — Der Rektor Magnusus der hiesigen Technischen Hochschule, Geh. Hofrat Mag. Pfeiffer, ist vom Kaiser zum außerordentlichen Mitgliede des Reichspatentamtes ernannt worden. — Beim Reformationsfestgottesdienste wurden in der Laubhummernstraße durch Direktor Köhler die etwa 70 Mark Jinsen aus der Lutherstiftung an die Konfirmanden verteilt. — Sonntag früh hat der in der Freiberger Straße 21 wohnhafte Arbeiter M. seine beiden Töchter im Alter von 5 und 6 Jahren ertränkt und sich darauf selbst das Leben genommen. Der Grund zur Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein. — Am Sonnabend vormittag explodierte in der Rühlerschen Schmiede, Refektorstraße 46, ein eiserne Rohr, als es im Feuer bearbeitet wurde. Der in Roschwitz wohnhafte Schmiedegeselle Paul Schulze wurde bei der Explosion durch ein weggeschleudertes Eisenstück am linken Oberarm so heftig getroffen, daß dieser gebrochen und das Schultergelenk schwer verletzt wurde.

— **Dresden.** In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat Oktober ds. Js. 60 Einäscherungen erfolgt und zwar 40 männlichen und 20 weiblichen Geschlechts. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 1442 Einäscherungen.

— **Loschwitz.** In den auf die Ausschreibung der Pflasterungsarbeiten der Gerndstraße eingegangenen Bewerbungen beträgt die niedrigste Forderung 9000 Mark, die höchste Forderung 22000 Mark. Gegenüber derartig großer Preisdifferenz ist die Frage: „Wer kann hier nicht rechnen?“ wohl berechtigt.

— **Wilsdruff.** Zur Hebung des heimischen Obstbaues beschloß der Bezirksobstbauverein Wilsdruff in seiner letzten Versammlung, alljährlich einen Betrag auszuwerfen, um eine Anzahl Obstbäume anzukaufen und damit neue Sorten auszuprobieren. Diese Obstbäume sollen den Mitgliedern unentgeltlich überlassen werden. Die daraufhin erstmalig erworbenen neueren Obstsorten beziehentlich Bäume wurden am Reformationsfest unter die Mitglieder verteilt.

— **Kamenz.** Einen dreifachen Schwindel suchten einige im Konfirmandenalter stehende Schulkinder zu verüben. Sie gaben bei einem Einkauf in einem hiesigen Geschäft Kupfermünzen, die sie vernichtet hatten, als Zehnplennigstücke in Zahlung. Der Betrag blieb jedoch, da er bemerkt wurde, in den Grenzen des Versuches. — Am Donnerstag stürzte der im benachbarten Elstra wohnhafte Jahntechniker Walter S., als er auf dem Heimwege begriffen war, auf der abschüssigen Landstraße nach Baupen vom Rad, brach dabei den linken Arm und trug eine klaffende Kopfverletzung davon. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Stunden an Startrampf starb.

— **Leinitz.** Von einem Dresdner Automobil tödlich überfahren wurde hier am Donnerstag abend der 10jährige Sohn des Metalldeckers Specht. Er ist von einem Seitenwege aus direkt in das Auto hineingelaufen, so daß den Automobilfahrer keine Schuld trifft. Die Automobilisten nahmen den verletzten Knaben sofort in ihr Automobil und brachten ihn nach dem Freiberger Krankenhaus. Beim Eintreffen daselbst war der Knabe jedoch schon gestorben.

— **Neustädtel.** Ergeb. Die städtischen Körperchaften hatten bekanntlich an Stelle des als zweiten Stellvertreter des Bürgermeisters nicht beständigen sozialdemokratischen Stadtrats Jmmertals den ebenfalls der sozialdemokratischen Partei angehörenden Stadtmaschinenbesitzer Stadtrat Brabant für das erwähnte Amt gewählt. Der Kreishauptmann zu Jwidau hat nun im Einverständnis mit dem Kreisaußschuß auch Brabant die Bestätigung versagt. Die städtischen Körperchaften wollen jetzt die Entsendung des Ministeriums anrufen, wie dies bereits — allerdings ohne Erfolg — bei der Nichtbestätigung Jmmertals geschehen war. Das Stadtverordneten-Kollegium besteht mit einer Ausnahme lediglich aus Sozialdemokraten und von den fünf Ratsmitgliedern gehören zwei dieser Partei an.

— **Annaberg.** Die Museums-Gesellschaft, die auf das musikalische Leben des gesamten oberen Erzgebirges beachtend gewirkt hat, beging ihr 100jähriges Jubiläum durch eine Aufführung der 9. Sinfonie Beethovens. Dazu waren der Leipziger Nibelundenverein und die Chemnitzer Theaterkapelle gewonnen worden.

— **Dreiwerden bei Wittweida.** Von einem verheerenden Schadenfeuer wurde am Freitag abend die große Papierfabrik Dreiwerden (Inhaber Gebrüder Weidenmüller) heimgesucht. Es brannten aus das Kontor, ein kleiner Teil des Papierkaales, die Niederlage, sowie die Kellerei- und Zimmerwerkstatt. Erhalten geblieben ist die Schlosserwerkstatt. Die Entstehungsurache des Brandes dürfte auf Selbstentzündung zurückzuführen sein.

— **Wittweida.** Der 63 Jahre alte verwitwete Weber Wladyw Witner kam Freitag abend in stark angetrunkenem

Zustande nach Hause und wurde von Mitbewohnern in sein Zimmer gebracht. Sonnabend früh brannte in dem unter Witners Zimmer befindlichen Stube ein Teil der Decke durch. Witner wurde vor seiner Zimmertür liegend angelassen tot aufgefunden. Gesicht und Hände waren stark verbrannt. Das Feuer dürfte durch Unvorsichtigkeit des Verunglückten entstanden sein.

— **Jwidau.** Für die Lutherstiftung zum 400jährigen Reformationsjubiläum 1917 sind hier bis jetzt 7500 M. gesammelt worden.

— **Limbach.** Hier ging Sonnabend morgen die dem Baumeister Kurt Sussig gehörige Schneidemühle in Flammen auf und wurde vollständig eingestürzt. Auch der größte Teil der auf dem angrenzenden Bahnhof lagernden Holzvorräte wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden ist beträchtlich. Es wird Brandstiftung vermutet.

— **Planitz bei Jwidau.** Eine hiesige Witwe hatte eine Wärmflasche in den Ofen gestellt, neben dem Ofen beiden 7 und 4 Jahre alten Kinder spielten. Plötzlich explodierte die Flasche. Der Ofen wurde zerstört, und das siedende heiße Wasser der Flasche ergoß sich über die beiden Kinder, die darauf schwer verbrüht wurden, daß sie ins Jwidauer Krankenhaus gebracht werden mußten.

— **Schneeberg.** Die hiesigen sächsischen Kollegien beschloßen, die am 1. Januar 1914 hier frei werdende Bürgermeisterstelle mit einem Anknüpfungsgehalt von 6000 Mark, steigend bis zum Höchstbetrage von 9000 Mark, auszuscheiden.

— **Plauen.** Das Automobil des Stiefmutterbesitzer Holzmillner aus Plauen geriet am Freitag auf dem schlüpfrigen Wege kurz vor Schneek ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. Die Insassen, Holzmillner nebst Gattin, Schwager und Schwägerin, wurden herausgeschleudert und erlitten Arm- und Beinbrüche, sowie sonstige Verletzungen. Der Kraftwagen wurde vollständig zerkleinert. Die hiesigen Rassenärzte haben die von der Ortskrankenkasse Plauen angebotenen Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Vertrages abgelehnt.

— **Leipzig.** Gegenüber den Eingaben, die dem Räte hinsichtlich der Verringerung des Stadtverordnetenwahlrechts vorlagen, hat dieser nach dem Verlaufe der Beratungen im Stadtverordnetenkollegium eine ablehnende Stellung eingenommen. — Sonntag morgen wurde in der Friedrich-Wilhelm-Straße 1 in Thonberg die 83 Jahre alte Seiderin Therese Schümpe tot aufgefunden. Durch Explosion einer Lampe ist das Bett in Brand geraten.

— **Leipzig.** Der Freitag, der letzte Tag der Internationalen Kaufmann-Ausstellung, war von schönem Wetter begünstigt. Noch einmal entwickelte sich auf dem Pragsstraßen des Ausstellungsgeländes ein buntes frohwegiges Treiben. Zur Zeit des Nachmittagskonzertes nahm der Verkehr geradezu gewaltige Dimensionen an. Um 5 Uhr schloßen die Ausstellungshallen für immer ihre Pforten und die Besucherzahl ergoß sich in das Vergnügungsviertel. Die Zahl der Ausstellungsbesucher am letzten Tage wird auf 80000 geschätzt.

— **Rodach (Coburg).** In Ottolnd waren am letzten Sonntag heftige Erntestürme in Nachbarorten mit Landwirten verheiratete Schwestern bei ihren Brüdern zusammengekommen. Später erkrankten vier der Schwestern unter Ergüßungserscheinungen. Zwei von ihnen sind gestorben.

— **Neumühle-Grätz.** Die an der sächsischen Staatsbahnlinie Grätz-Gräa gelegene bekannte Sommerfrische- und Touristenfrische Neumühle ist in der Nacht zum Sonntag total niedergebrannt. Das Feuer entstand anscheinend durch Kurzschluß eines im Tanzsaal elektrisch betriebenen Orchesterorgans. Der Brand griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die zahlreich erschienenen Feuerschützen machtlos waren und sich darauf beschränken mußten, das Postamt und das Stationsgebäude zu schützen. Der Schaden beträgt gegen 100000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

— **Prag.** Bei den Ergänzungswahlen in die Stadtrepräsentanz von Prag wurde am Freitag zum erstenmal ein Sozialdemokrat gewählt. In der ehemaligen Judenstadt (Stadtviertel Josefov) unterlag der gemeinsame Kandidat der Jung- und Altschechen gegen den sozialdemokratischen Wahlbewerber Dr. Theodor Ronger.

Kunst und Wissenschaft.

— **Tubulose.** Die Behandlung der Lungentubulose mit Dauerbädern. Bisher war die Anwendung von warmen Dauerbädern in größerem Umfang eigentlich nur in den Irrenanstalten zur Behandlung Tobender und Unruhiger üblich, bisweilen wurden auch Menschen mit schweren und ausgeprägten Verbrennungen im warmen Wasser dauernd gehalten, um ihre furchtbaren Schmerzen zu lindern. Neuerdings empfiehlt in der Herzlichen Rundschau der Remhorster Professor Dr. Achilles Kose in enthusiastischer Weise eine viel umfangreichere Benutzung dieses Heilmittels, und zwar für das ganze Gebiet der Infektionskrankheiten, besonders aber für die Tuberkulose (sowohl der Knochen und Gelenke wie der Lungen). Durch den dauernden Aufenthalt im Bade bildet sich im letzteren viel Kohlensäure, da der Abfluß des Blutes erschwert ist. In einer Kohlensäureatmosphäre vermögen aber die Tuberkelbazillen nicht zu gedeihen, und so kommt es, wie mehrere Krankengeschichten Koses zeigen, bisweilen zu einer Ausheilung der Tuberkulose.

Sport.

Luftschifffahrt.

— **Begonys Schauläge in Hannover.** Der französische Flieger Begonys legte vorgestern bei böigen Windverhältnissen und leichten Regenschauern über der Rennbahn auf der Großen Guit Zeugnis seiner eleganten Flugkunst ab. Ein nach schneidenden jähelndes Publikum begrüßte den Flieger, der zweimal aufstieg und in fast 1 1/2 Stunde dauernden Flügen seine Namen Bekanntheit

Brindejone bleibt Sieger im Sommers-Dett-Sewerk. Der Flieger Guibert wird nun trotz seiner hervorragenden Flugleistung den Sommers-Pokal nicht erhalten, weil er zum Durchfliegen der 975 Kilometer langen Strecke Paris-Blinzig (Sommer) 20 Minuten zu lange Zeit brauchte, sodass seine mittlere Geschwindigkeit anstatt 200 Kilometer nur 180 Kilometer beträgt. Die offiziellen Zeiten liegen zwar noch nicht vor, doch gilt bereits als sicher, daß Guibert aus dem Wettbewerb ausscheidet. Brindejone des Moulinats wird also durch seinen Flug Paris-Warschau der definitive Besitzer des Sommers-Pokals werden und die ausgeschriebenen 100.000 Franken erhalten.

Vom Flug Paris-Kairo. Der französische Flieger Doucourat ist gestern um 14 Uhr nachmittags auf dem Kaiser Fliegfeld bei Budapest gelandet.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. November 1913.

X Berlin. Im Laufe des Sonnabend und Sonntag erkrankten mehrere Familien im Osten der Stadt unter schweren Vergiftungserscheinungen. Die Erkrankten, mehr als 20 Personen, leiden an heftigem Fieber und Erbrechen. Die Vergiftung wird auf den Genuß von Kadefleisch zurückgeführt. Beste desselben wurden beschlagnahmt und zur Untersuchung dem Institut für Infektionskrankheiten zugestellt. — In der Nacht zum Sonntag wollte eine 20jährige Buchhalterin auf dem Bahnhofe Waidmannslust einen Borortszug verlassen. Aus Versehen stieg sie an der verkehrten Seite aus und stürzte neben dem Trennungsgang; durch den sich wieder in Bewegung setzenden Zug wurden ihr beide Beine abgefahren. Sie starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

X Berlin. Als ein Wagen der Hornim-Bernstecker Motor-Omnibusbeförderung gestern Abend mit 16 Personen in der Richtung nach Potsdam fuhr, erfolgte plötzlich das Licht; der Chauffeur verlor in der Dunkelheit die Orientierung und der Wagen sauste in den Straßengraben. Das Strauchwerk mißerte die Wucht des Sturzes. Der Chauffeur erlitt im Gesicht Verletzungen, auch einige Fahrgäste trugen durch Wassertropfen leichte Verletzungen davon. — Das Zeppelin-Luftschiff „Hansa“ unternahm gestern von Potsdam aus zwei Fahrten. Die zweite war die 300. — Der große Eröffnungspreis der Pariser Winterbahn endete gestern mit dem Siege des deutschen Weltmeisterfahrers Kütt.

X Brüssel. Ein großartigstes Eisenbahnprojekt für Belgisch-Kongo, das mit Hilfe deutscher Finanzleute durchgeführt werden soll, wird, wie in hiesigen eingeweihten Kreisen erzählt wird, anlässlich des Besuchs König Alberts von Belgien in Berlin erörtert werden. Es handelt sich um den Bau einer Bahnlinie von Ghopi in der portugiesischen Kolonie Angola nach Katanga in Belgisch-Kongo. Deutsche Finanzleute haben sich bereit erklärt, das Projekt mit 75 Millionen Franken zu finanzieren, während bisher angenommen wurde, daß zur Beschaffung des dazu benötigten Kapitals nur englisches Geld in Frage kommt.

X Genf. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern im Kanton Waadt. Der Wagen eines reichen Italieners Castagli schlug bei einer Bergniedrigung zwischen Lausanne und Genf infolge falscher Steuerung in einen 8 Meter tiefen Abgrund. Castagli und seine Schwägerin wurden sofort getötet, während Frau Castagli, zwei Kinder und eine Erzieherin schwer verletzt wurden.

X Rom. Von den vorgestrigen 101 Stichwahlen sind nunmehr 83 Wahlergebnisse bekannt. Es wurden gewählt 48 Ministerielle, 17 Sozialisten, 3 Katholiken, 12 radikale Sozialisten, 4 Republikaner, 1 reformistischer Sozialist.

X Paris. Dem Geffior zufolge hat der französische Generalstab seit etwa Jahresfrist an der französisch-italienischen Alpengrenze eine Reihe neuer Befestigungswerke aufzuführen lassen, welche die Verteidigung dieser Grenze erleichtern und es ermöglichen sollen, einen Teil der Truppen von dort nach der Ostgrenze zu verlegen. Weitere große Befestigungsarbeiten sollen in der nächsten Zeit in Angriff genommen werden. Insbesondere das Gebiet des kleinen St. Bernhard und die Umgebung von Modane sind in einem den modernen Befestigungen entsprechenden Verteidigungsstand zu versetzen.

X Marseille. Einen Schadenersatzprozess in Höhe von 400.000 Franken sowie auf Zahlung einer lebenslänglichen Rente von 6000 Franken hat die auch in Deutschland gut bekannte Serpentin-Lägerin Bibia v'Orna gegen eine französische Eisenbahngesellschaft durch ihren Anwalt anstrengen lassen. Die Klägerin war letzthin das Opfer eines Eisenbahnunfalls geworden, der sie zwang, ihren Beruf aufzugeben und durch den sie nach ärztlichem Gutachten auch einen Teil ihrer Geisteskräfte eingebüßt hat. Die erste Verhandlung in dem Prozess hat am Sonnabend stattgefunden, doch wird das Urteil erst im Laufe der Woche gefällt werden. In juristischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Prozess für die Klägerin einen günstigen Ausgang nehmen wird.

X Bombay. Trotz des heftigen Kampfes, den die englische Regierung gegen die Witwenverbrennung führt, huldigen weite Volkskreise bis in die höchsten Schichten diesem barbarischen Brauch. Vor dem obersten Gerichtshof in Allahabad standen gestern einige der höchsten Rasten angehörige Eingeborene, die gegen ihre Verurteilung wegen Missetatung bei einer Witwenverbrennung Berufung eingelegt hatten. Vor einiger Zeit war der Maharadscha von Mainpore gestorben und seine Witwe erklärte sich nach alter indischer Sitte bereit, lebend den Scheiterhaufen zu bestiegen, auf dem ihr Gatte verbrannt werden sollte, um mit ihm zu verbrinnen. Die Verbrennung war ganz im Verborgenen vollzogen worden. Die englische Polizei hatte jedoch durch einen Zufall davon Kenntnis erhalten und fünf Verwandte der Witwe wurden verhaftet und wegen Beihilfe zum Tode zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie legten gegen das Urteil Berufung ein und erklärten, eine himmlische Flamme habe die Witwe im Augenblick der Verbrennung erfaßt und zum Scheiterhaufen empor-

gehoben. Die Angeklagten bekräftigten diese Behauptung mit ihren Eiden unterstützt von zahlreichen Zeugen. Der Gerichtshof verwarf die Revision und verurteilte die Angeklagten noch zu einer Haftstrafe von einem Jahre Gefängnis.

X London. Die Regierung in Washington trifft nach einer Depesche der „Daily Mail“ ernsthafteste Vorbereitungen zu einer bewaffneten Demonstration gegen Mexiko zu Wasser und zu Lande, falls General Huerta, der von den Vereinigten Staaten als Präsident nicht anerkannt wird, sich weigern sollte, freiwillig von der Präsidentschaft zurückzutreten. Präsident Wilson wird eine öffentliche Note über die Pläne der Bundesregierung Mexiko gegenüber veröffentlicht. Die Möglichkeiten, die durch eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko entstehen können, werden in politischen Kreisen mit großer Unruhe betrachtet. Kenner der Verhältnisse glauben, daß ein derartiger Schritt der Beginn des Kampfes wäre und daß sich das ganze Land wie ein Mann gegen die verhassten Amerikaner erheben würde. Der frühere Präsident Porfirio Diaz hat mehrfach erklärt, daß ein amerikanischer Angriff auf Mexiko die Parteistreitigkeiten in Mexiko mit einem Male beendigen und einen Zusammenschluß aller Mexikaner gegen die Eindringlinge herbeiführen würde.

X Sofia. Danew versuchte gestern auf dem Kongress der Danewpartei alle Schuld an der Katastrophe Bulgariens auf das Hauptquartier abzuwälzen. Er erklärte die Führerschaft der Partei nicht niederlegen, sondern auf seinem Posten auszuhalten zu wollen, um den Parteikampf zu Ende zu führen.

X Kasatt. Gestern nachmittags gab der Arbeiter Scham auf offener Straße mehrere Schüsse ab, welche zwei Schupleute und einen Passanten schwer verletzten. Scham, der wie man annimmt, die Tat in der Trunkenheit begangen hat, wurde verhaftet.

X Salona. In Tirana sollen gegen 40.000 flüchtige Albaner aus Dibra und Umgebung angekommen sein. Die Zahl der albanischen Emigranten aus den von Serbien okkupierten Gebieten beträgt 100.000.

X New Castle. Eine Wasservergiftung an Fleischvergiftung ereignete sich auf der hiesigen Polizeistation. Sieben unverheiratete Schupleute, die in der Nähe der Station in Baracken wohnen, und die in einer Kantine verpflegt werden, mußten, da sich schwere Vergiftungserscheinungen bei ihnen zeigten, ins Krankenhaus gebracht werden. Auch zwei Kinder des Kantinenvirtes und ein Aufwärter zeigten Spuren von Fleischvergiftung. Bisher ist noch kein Todesfall zu verzeichnen, doch schweben drei Polizeibeamte in Lebensgefahr.

X Edinburgh. Eine neue Art Unfug zu stiften haben die Edinburgher Suffragetten entdeckt. In der vergangenen Nacht zerschritten sie mit Hilfe von Dynamiten Dugende von Schaufensterverglasungen in der ganzen Stadt. Die Scheiben sind völlig unbrauchbar. Der Schaden ist sehr bedeutend und beträgt mehrere tausend Mark.

Zum Einzug des Herzogs Ernst August in Braunschweig.

X Braunschweig. Aus Anlaß des heute stattfindenden Einzuges des Herzogs Ernst August und seiner Gemahlin ist die ganze Stadt feierlich geschmückt. Von allen öffentlichen und privaten Gebäuden wehen Flaggen in den deutschen, preussischen und braunschweigischen Farben. Tannenzweigen, mit farbigen Bändern durchflochten, winden sich von Haus zu Haus. Auf den Wegen erheben sich Ehrenportale. Die Schaufenster zeigen inmitten prächtiger Blumenarrangements die Wappen des neuen Landesherren und der Herzogin. Durch besonders reichen Schmuck zeichnen sich aus das Landeshofische Haus, die Herzogliche Kammer, das Landgericht und die Polizeidirektion. Den Bahnhofspflanzalern zahlreiche Flaggenmasten. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz, wo die Begrüßung seitens der städtischen Körperschaften erfolgt, ist ein prächtigeszelt errichtet.

X Braunschweig. Seit den ersten Morgenstunden herrscht ein lebhaftes Treiben in der Stadt. Besonders zahlreich ist die Landbevölkerung vertreten. Viele Sonderzüge aus allen Richtungen bringen Scharen von Schaulustigen aus der näheren und weiteren Umgebung. Schon lange vor der Ankunft des Herzogspaares umfäunte eine dicht gedrängte Menschenmenge Kopf an Kopf die Einzugstraßen. Das Wetter ist trübe und regendrohend.

X Rathenow. Heute vormittag um 9 Uhr 58 Minuten haben Herzog und Herzogin Ernst August von Braunschweig undüneburg im Sonderzuge Rathenow verlassen. Gegen 9 1/2 Uhr fuhr sie von ihrer Villa durch die reich besetzte Bahnhofstraße zum Bahnhof. In den Straßen hatten Plethenbusaren Aufstellung genommen. Eine große Menschenmenge drängte dem jungen Paare herzliche Abschiedsgrüße dar. Auf dem Bahnhofe hatte die 4. Schwadron, die der Prinz Ernst August geführt hatte, mit Standarte und Regimentsmusik sich eingefunden. Ebenso waren die direkten Vorgesetzten, der Korps-, Divisions- und Brigadeführer, sowie Vertreter der Kreis- und Stadtbehörden erschienen. Der Herzog und die Herzogin schritten die Front der Schwadron ab und verabschiedeten sich von allen Offizieren, dem Bürgermeister, Landrat usw. Unter begeisterten Rundgebungen des Publikums verließ der Sonderzug den Bahnhof.

X Braunschweig. Der Herzog Ernst August nebst Gemahlin ist mittags um 12 Uhr 37 Min. auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eingetroffen. Die Mitglieder des Staatsministeriums waren dem Herzogspaar bis an die Landesgrenze bei Belpke entgegen gefahren. Auf dem Bahnhofe waren die Vertreter der städtischen Behörden, die Postämter usw. zur Aufwartung erschienen. Der Herzog und die Herzogin traten dann unter dem Jubel der Bevölkerung ihren feierlichen Einzug in die neue Residenz an. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz wurde das Herzogspaar dem städtischen Körperchaften empfangen.

Prozess Brandt.

(Der zweite Krupp-Prozess.)

2. Verhandlungstag.

X Berlin. Da der Gerichtshof einige wichtige Beschlußfassungen vorzunehmen hat, wird die heutige Sitzung erst um 9 1/2 Uhr eröffnet. Nach dem Zeugnenausschuss wird dem Abg. Dr. Liebknecht eröffnet, daß er in etwa 1 Stunde vernommen werden würde. Außerdem gibt der Vorsitzende den Beschluß des Gerichtshofes bekannt, wonach die telegraphische Ladung des Generalleutnants v. Wädling für erforderlich erachtet werden würde und daß auch der Deponent der Feldzeugmeister, Major Aders, geladen werden sollte. Wädling's Adresse ist nach Auskunft von zuständiger Stelle Darmstadt. Auf die Vernehmung August Thypens wird auf Wunsch des Vorsitzenden von der Verteidigung verzichtet. Sodann wird in die Beweisaufnahme wieder eingetreten, und zwar erfolgt zunächst die Vernehmung des Direktors Dreger. Zeuge bekundet, Herr v. Wehen sei als Nachfolger des Herrn v. Schütz für den Berliner Posten deshalb ausgewählt worden, weil man glaubte, daß er die Verichterhaltung Brandts unendlich machen würde. An die Möglichkeit strafbarer Handlungen Brandts habe man dabei jedoch nie gedacht. Man wußte aber, daß Indiskretionen vorgekommen waren, und wollte deshalb die Sache abstellen. Der Zeuge berichtet nun über eine Unterredung, die er am 28. März 1912 in Offen mit Dr. Mühlton hatte. Sie seien beide übereingekommen, daß die Sachen in Berlin ausföhren müßten. Dr. Mühlton sagte, er sei über die Tätigkeit Brandts wenig informiert, habe aber den Eindruck, daß sie für die Firma Krupp von geringem Werte seien. Dagegen sagte Herr v. Wehen, er entbehre die Berichte Brandts nicht ganz, da er sie zur Kontrolle notwendig habe. Es kommt darauf eine Unterredung zur Sprache, die der Zeuge einige Wochen später in Berlin mit Brandt hatte. Brandt sprach über seine Einkünfte und sagte, er habe viele gesellschaftliche Verpflichtungen und stehe sich infolgedessen trotz der Höhe seines Gehalts nicht besser als in Offen.

Der Vorsitzende befragt den Zeugen, ob er sich damals nicht gesagt habe, Brandt müsse diesen gesellschaftlichen Verkehr pflegen, weil er sonst keine Informationen mehr bekomme. Der Zeuge gibt zu, daß er bis zu einem gewissen Grade zweifellos dies erwogen habe. An etwas Strafbares habe er aber nicht gedacht. Der Zeuge berichtet nun, daß er eines Tages Dr. Mühlton und Herrn v. Wehen auf dem Bureau getroffen habe. Beide äußerten die Absicht, mit Brandt über eine den Zeugen bis dahin unbekannt Angelegenheit zu sprechen. Wehen kritisierte dabei das hohe Gehalt Brandts und machte ihn überhaupt schlecht. Nach dieser Unterredung habe sich der Zeuge entfernt und nichts weiter gehört. Bei einem späteren Frühstück erzählte ihm Mühlton summarisch, was Brandt gesagt habe. Dabei sei ihm insbesondere als Beweisstück der Ausdruck im Gedächtnis geblieben, Brandt habe gesagt, er wolle ein anständiger Mensch bleiben. Er habe dabei, wie es ihm schien, das Wort „bleiben“ besonders betont. Der Zeuge erklärt, er sei darüber nicht weiter unterrichtet. Dann sei Herr v. Wehen entlassen worden und er, Zeuge, habe die vorläufige Leitung des Berliner Bureau in der Poststraße übernommen. Der direkte Vorgesetzte Brandt wurde er jedoch zunächst noch nicht, sondern erst nach der Direktorialführung. In dieser Sitzung beantragte der Zeuge, das Interregnum aufzuheben. Da jedoch darüber keine Uebereinstimmung erzielt wurde, wurde die Besetzung schließlich vertagt. Darauf habe der Zeuge seine Bedenken wegen der Person Brandts zur Sprache gebracht. Von einzelnen Herren wurde betont, daß sie auf die bisherige Tätigkeit Brandts keinen Wert legten. Es wurde als taktischer Fehler bezeichnet, Brandt mit größerer Selbstständigkeit zu betrauen. Der Zeuge habe den Herren mitgeteilt, daß ihm Brandt die Versicherung gegeben habe, daß in seinem Handeln nichts Strafbares zu finden sei. Daraufhin wurde der Zeuge beauftragt, die Sache nochmals aufs schärfste ihm vorzuhalten. Von den Berichten sollte aber noch nicht endgültig Abstand genommen werden, weil sie harmloser Natur seien. Darüber, wie Brandt seine Berichte fertigstellte, wurde nicht mehr gesprochen. Der Zeuge erklärt, vor der Direktorialführung noch niemals Korwalzer gesehen zu haben. Der Vorsitzende macht ihn auf eine frühere Aussage aufmerksam, wobei er gesagt hatte, daß die Korwalzer streng vertrauliches Material enthielten und nur auf Grund eines Vertrauensbruchs zu Stande gekommen sein könnten. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:

Ausführung der Steuerdeklarationsformulare. Die Steuerdeklarationen für das kommende Jahr sind in diesen Tagen einzuliefern. Zu diesem Zweck sei das im Verlage von F. Heinrich, Dresden-R., erschienene Schriftchen „Deklaration und Abklemmung in Einkommensteuer- und Ergänzungsteuerfällen“ (Preis 55 Pf. mit Porto) empfohlen.

Wasserstände.

Station	3. 11. 13.									
	Wasserstand	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe	Uferhöhe
1.	15	1	42	53	74	29	42	25	174	112
2.	15	2	36	57	70	30	41	32	168	114

Die Firma **H. Wolf, Magdeburg-Budau**, Begründerin des Feldkamp-Lokomotivbaues hat auf den diesjährigen internationalen Ausstellungen wieder verschiedene bemerkenswerte Erfolge davongetragen. So erhielt H. Wolf für seine großen Feldkamp-Verdunst-Lokomotiven mit neuester patentierter **WV-Steuervorgang** sowohl in Wien, Udria-Ausstellung, als auch in Leipzig, Baujahr-Ausstellung, die höchsten Auszeichnungen, eine goldene Medaille und den **Rgl. Säch. Staatspreis**. In Romotau, Böhmen, errang H. Wolf für seine Feldkamp-Lokomotiven und Drosselmotoren zwei höchste Preise, eine goldene Medaille mit besonderer Anerkennung und den silbernen Staatspreis.

Ein möbl. und ein leerer Zimmer sofort zu vermieten
 Reuben Poppliker Str. 1, 1.
 Möbl. Zimmer
 an best. Herrn sofort oder
 später zu vermieten
 Schützenstr. 3, 1. Stg.

**Wirtschaftsmädchen-
 Gesuch!**

Gute für nächsten 1. De-
 zember oder 1. Januar 1914
 für mein Gut in Puffig bei
 Ostrau zu meiner Unter-
 stützung ein Mädchen nicht
 unter 18 Jahren, Vorliebe
 erwünscht. Mädchen aus Klein-
 Wirtschaften bevorzugt. Frau
 G. Jork, Ostrau i. Sa.,
 Chemnitz-Niesabahn.

Saubere Frau

ab. jung. Mädchen zu sofort
 als Aufwartung gesucht. Zu-
 erstgen. Goethestr. 88, 2.

**Sauberes, zuverlässiges
 Mädchen**

(16-18 Jahre) weibl. einige
 Kochkenntnisse besitzt, für
 1. Deg. in besseren Haushalt
 gesucht von
 Frau Joh. Zump, Mitt-
 weida i. S., Schumannstr. 3.

Verlässlicher Mann

der auch wirklich fleißig ist,
 gleichweil. Standes, wird zur
 Leitung ein. Engros-Verhand-
 stelle gesucht. Kein. Veru. Kaufg.
 Monatl. b. M. 400.—. Einl.
 Kapital und Kenntnisse nicht
 erforderlich. Angebote unter
 Lagerkarte 22, Köln 10.
 Alfred Hinger (taubstumm)
 sucht Arbeit gleich welcher Art.
 Schützenstr. 11, 2.

Kleines Haus

mit 2 Wohnungen und Boden
 ist zu verkaufen.
 Bahnewann, Neuweida.

Starke Ferkel

verkauft Mergendorf Nr. 16.
 Herr Oberleutnant Roth in
 Schönthal schreibt: Mit Ihrer
 Herbar-Seife habe ich in
 kurzer Zeit meine lästigen

Gefichtsausschläge

beseitigt. Herbar-Seife
 à Stk. 50 Pf., 30% ver-
 stärktes Präparat M. 1.—.
 Zur Nachbehandlung Herbar-
 Creme à Tube 75 Pf., Glas-
 dose M. 1.50. Zu haben in
 allen Apotheken, Drogerien
 und Parfümerien.

Prima

**Braunkohlen,
 Steinkohlen,
 Braunkohlen-
 briketts,
 Steinkohlen-
 briketts,
 Anthrazit,
 Gaskoks,
 div. Brennholzer,
 weichenrechten
 Bündelholz**
 — empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Gesichts-

ausschlag,
 Pidel, Mitesser, Flechten ver-
 schwinden meist sehr schnell,
 wenn man den Schaum von
Zucker's Patent-Me-
dikal-Seife, à Stk. 50 Pf.
 (15% ig) u. 1.50 M. (25% ig,
 stärkste Form) abends eintrou-
 nen läßt. Schaum erst morgens
 abwaschen u. mit **Zuckerkoh-**
Crema (à 50 Pf., 75 Pf. 1c.)
 nachstreichen. Wohltätige Wir-
 kung, von Tausenden bestätigt.
 In der Stadtapotheke, in den
 Drogerien u. B. Hennicke-Dr.
 Böttner, O. Förster u. Par-
 fümerie P. Blumenstein u.
 H. B. Thomas & Sohn,
 Seifenfabrik.

2 Jahr. Herrenräder

35 u. 45 M., zu verkaufen
 Hauptstr. 48, 1. Stg.

Diese Woche

großer Schürzenverkauf zu billigen Preisen.
 Es sind
 Büfenschürzen, Ländelschürzen, Teeschürzen,
 Gaudschürzen, Mädchens- und Knabenschürzen
 in reichhaltiger Auswahl am Lager.
Ernst Mittag, Riesa, Bettiner-
Engros-, Verlags- und Manuf.-Warenhaus.

Schlachtpferde

kauft und gibt höchste Preise
Albert Mohlhorn
 Pferde- und Schlachtereier u. Dursfabrik m. Motorbetrieb
 Gröbda, Kirchstr. 10. Telefon Riesa 488.

Zur Vertilgung
 von **Ratten und Mäusen**
 empfiehlt sich **Arnold, Rammerjäger.**
 — Empfohlen von vielen Behörden. —
 Offerten unter **K. S.** in die Expedition d. Bl.

Achtung!!!

Wadepolans und Vatits
 stiderer, sowie hochfein. Dalk-
 schals empfiehlt zu äußerst
 billigen Preisen
Helene Georgi,
 Riesa, Bahnhofstr.

**Suppen
 Würze
 Bouillon-Würfel**
 empfiehlt stets frisch
S. Tittel.

**Schellfisch,
 Kablian, Seeaal,**
 heute abend in lebendlicher
 Ware eintraffend, empfiehlt
 zum billigsten Tagespreis
Carl Zigner, Gröbda.

Zwiebeln.

Heute ist eine Ladung gesunde
 trockene Speisezwiebeln ein-
 getroffen, Meße 35 Pfg., im
 Bentner billig. bei **G. Grühle,**
 Goethestraße 39. Tel. 201.

Achtung.

Morgen Dienstag früh
 treffen frisch aus der See
 in feinsten, heller Nordsee-
 ware ein:

**Schellfisch,
 Cablian, Seelachs.**

Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel-
 und Fischhandlung.

Eier, Spinat,

frisch, Meße 15 Pfg., empfiehlt
G. Grühle, Goethestr. 39.

Grützfutter,
 grobes und feines, empfiehlt
G. Riebling, Altmarkt.

In der Uebergangszeit und
 im Winter empfehlen viele
 Kerze und Professoren

Brusttrant-

en als hervorragend gutes,
 wirkl. vertrauenswertes Mittel
Altbuchhorster Marksprudel
Starquelle (Fl. 85 u. 95 Pf.),
 mit heißer Milch gemischt zu
 trinken. Diese rein natürliche
 nur wirkt außerordentlich
 wohltuend, lösend, beruhigend
 und gleichzeitig kräftigend
 und bringt bei Husten und
 Verschleimung meist augen-
 blickliche Erleichterung. Das
 neben stündlich 1 bis 2 ehe
Altbuchhorster Mineral-
Paktien langsam im Munde
 gerieben lassen. In Rollen
 à 35, 50 und 85 Pf. bei
A. B. Hennicke, Drogerie.

Schreiber

für kaufmännischen Betrieb
 zu sofortigem Antritt gesucht.
Giesler & Enhe,
 Papierfabrik. Gröbda.

Rester-Halle

— Hauptstraße —
 empfiehlt
billige Rester
 in weibl. Samt-Manchester
 und Gledär-Krimmer zu
 Rindermanteln u. -Hühchen.
E. verw. Motika,
 Hauptstraße.

**„Rex“
 -Hosenträger.**

Kennen Sie und tragen
 Sie schon diesen außer-
 ordentlich halt- und
 strapazierbaren Hosenträger?
 Ohne Gummi,
 dauernd elastisch, kein
 Schulterdruck mehr und
 unbegrenzt haltbar.
 Zu haben in
 besseren Geschäften.
„Rex“-Hatten.

Apfel.

Fr. Goldreinetten
 empfiehlt noch billiger
M. Wilhelm, Poppitz.

Apfel.

Dieser Apfel I. Qualität:
 Goldparmäne, Goldrieflinge,
 graue Reinetten und noch ver-
 schiedene andere edle Sorten
 à Str. 20 M., II. Qualität
 à Str. 15 M.

Moritz Thomas,

Obstpächter in Gleina
 bei Stauchitz. Telefon: Amt
 Stauchitz Nr. 37.
 Bei Obigem steht 1 Pferd
 zu verk., unt. zweien die Wahl.



Wiederlagen

in Riesa: **Stadt-Apothek**
 u. **Drogerie A. B. Hennicke;**
 in Gröbda: **Anker-Apothek.**

Kajerkakao

à Pfd. 100 Pfg. Bei Ein-
 käufen eine Tüte f. sand.
 Kakao als Probe grat.
A. Selbmann,
 Hauptstraße 83 u. Kaiser-
 Wilhelm-Platz 11.

Rojenohl,

schöne feste Köpchen. Brand
 30 Pfg. **S. Tittel.**

Wilhelm Jäger
Riesner chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8
Fernsprecher Nr. 224.
Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31
Fernsprecher Nr. 353.
 Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben aller Art,
 Gardinen, Portieren, Möbelstoffen und dergl.
 Einziges Unternehmen mit eigenem Betriebe hier am Platze.
 Sorgfältige, prompte Bedienung bei billigster Preisstellung.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Sonntag Frühgymn. in Puffig.
R. S. Kriegerverein „König Albert“. Riesa. Morgen
 Dienstag 1/9 Uhr Versammlung im Vereinslokal
 (Elderrasse). Rollenberausgabe.
Verein für Naturkunde. Mittwoch, den 5. Nov., nach-
 mittags: Besichtigung der Säbholzfabrik. Treffen:
 1/3 Uhr am Schlachthof.

Allgemeiner Hausbesitzerverein.

Dienstag, 4. November
 abends 1/9 Uhr
Mitgliederversammlung.
 T. O.: Vorschläge zur Stadtver-
 ordnenwahl. Um zahlreichem Besuch
 der Vorstand.

Hotel Stadt Dresden.

Zu unserer morgen Dienstag stattfindenden
„Haus-Kirmes“
 verbunden mit **Karpfenschmaus**, laden ganz er-
 gebenst ein **Franz Kuhner u. Frau.**

Diese Woche

verkaufe
Damen- und Mädchenkonfektion
Blusen und Knabengarderobe
 zu billigen Ausnahmepreisen.
Ernst Mittag, Riesa, Bettiner-
Engros-, Verlags- und Manuf.-Warenhaus.

Große Versteigerung.

Mittwoch, den 5. November, von vorm. 9 Uhr ab
 findet im Saale des Hotel Kronprinz in Riesa öffentliche
 Versteigerung des Bestandes einer Konsumsmasse statt.
 Abgrenzungsinhaber und Händler von Gold- und Silber-
 sachen werden hierauf besonders aufmerksam gemacht. Es
 gelangen zur Versteigerung: ein Regulier-Regulator, eine
 Schaufelstühr mit beiderseitigen großen Glaszifferblättern,
 eine Rahmenschuhr mit beiderseitigen Zifferblättern, Regulator,
 Bands- und bessere und antike Standuhren, eine Registrier-
 kasse, ein ca. 3 m langer Radentisch mit Blattstufenauflage,
 ca. 2 m lang, ein Grammophon, über 100 Grammophon-
 platten, Brillen, Klemmer, Brillen- und Klemmer-
 gestelle in größerer Masse, Herren- und Damenschmitten,
 Halsketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, Armbänder,
 Schiffsnadeln, Manschettenknöpfe, silberne Messer,
 Gabeln und Löffel und sonstige Golds- und Silberwaren
 und anderes mehr.
 Der Konkursverwalter.

Neue Gemüse-Konserven

Neue Frucht-Konserven
 feinste Qualitäten
Hermann Müller Nachf.
 Ind.: Alfred Otto, Kaiser-Wilhelmplatz.

Durch großen Einkauf für meine Geschäfte in

Riesa und Rützig-Dresden bin ich in der Lage, jetzt
sämtliche Waren zu ganz besonders billigen Vor-
zugspreisen abzugeben.

Ernst Mittag, Riesa, Bettinerstr. 15.

Engros-, Verlags- u. Manuf.-Warenhaus.

Großer Verkauf von Milch- und Nutztvieh

alles prima Weidetiere — reins-
 blütige oldenburgische Wesermarck-
 rasse — Stammbuchhalter, als:
 hochtr. junge Kühe u. Kalben,
 Bullen, beschlag, und junge
 Bullen u. Färrenläder, 6 bis
 9 Monate alt, am Sonntag, d. 8. Nov., in **Döbeln**
 (Hotel Stadt Dresden). Bekannte reelle Bedingungen.
Abhausen
 (Oldenburg).
Achgelis & Detmers.
 Ind.: Tantz & Hoddewig.

NB. Besichtigung kann vom 7. November nachm.
 3 Uhr an erfolgen.

Morgen Dienstag früh

Schellfisch.
Zamm's Nachf., Rüberau.

Heute frisch einetroffen:
Kieler Bücklinge,
 3 Stück 25 Pfg.
Wiederinge, Stk 10 Pfg.
Fleudern, Stk 10 Pfg.
ger. Kals, Stk 25 Pfg.
 täglich frische
Räucherheringe,
 Staudens und
 Endivien-Salat
 empfiehlt
Georg Schneider, Wettiner-
gegenüber der Malterei.

Frischen großen

Blumenfohl
 empfiehlt **S. Tittel.**

Hotel

Gesellschaftshaus.
 Borghäuser
Mittagstisch
 Portion 60 Pfg.

Morgen Dienstag

Nachtschlachtfest,
 wozu ergebenst einladet
S. Zappe.

Morgen Dienstag

Schlachtfest.
S. Jäger, Wilhelmstraße 2.

Berein

selbständiger Kaufleute.
Mittwoch, den 5. Novbr.,
 abends 9 Uhr
Monatsversammlung
 im Kaiserhof.

Allen lieben Freunden, Ver-

wandten und Bekannten zur
 traurigen Nachricht, daß Sonn-
 abend mittag 1/12 Uhr mein
 lieber Mann, unser guter
 Bruder, Schwager und Onkel,
 der Eisenwerkspenkonstr. Herr
Otto Richter
 in seinem 64. Lebensjahre
 nach kurzem Leiden sanft
 entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
 die trauernde Witwe nebst
 übrigen Hinterbliebenen.
 Beerdigung erfolgt Dienst-
 tag 1/2 Uhr vom Trauer-
 hause, Goethestr. 30, aus.

Jurüdgelehrt vom Grabe
 meiner lieben unvergeßlichen
 Gattin, unserer guten Mutter,
 Schwiegermutter, Schwester
 und Schwägerin, Frau
Henriette Brandt
 drängt es uns, allen für den
 überaus reichlichen Blumen-
 schmuck und die kostreichen
 Worte, die uns zuteil ge-
 worden sind, unseren herz-
 lichsten Dank auszusprechen.
 Besonderen Dank der Familie
 Dr. Kopp für die liebevolle
 Teilnahme und für die unzu-
 tell gewordene Unterstützung.
 Dir aber, liebe Entschlafene,
 rufen wir ein „Ruhe sanft“
 und „Gute Nacht“ in deine
 stille Gruft nach.

S. Bfsg. den 1. Nov. 1913.
Der trauernde Gatte
 nebst Kindern
 und Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt
 8 Seiten.

Der Ausweg.

Die Proklamation, mit der Herzog Ernst August den Braunschweigern seinen Regierungsantritt kundgibt (siehe Beilage vom vorigen Nummer d. Bl.), ist in einem einfachen ungekünstelten Ton gehalten. Sie vermeidet nach Möglichkeit den Amtsstil, der bei solchen Gelegenheiten sich schon mehr als genug in Deutschland breitgemacht hat, und hält sich auch, das Ende des Provisoriums als einen weiterschütternden Wendepunkt in der Geschichte des Herzogtums zu bezeichnen. Es war schon vorher von den Offizieren darauf hingewiesen worden, daß die Proklamation ein Bekenntnis des neuen Herzogs zur Reichsverfassung enthalten werde. Die Art und Weise, wie der Herzog dieses Bekenntnis formuliert hat, scheint uns in der Tat die staatsrechtlichen Zweifel über seine Ansprüche auf Hannover soweit zu beseitigen, wie dies eben ohne ausdrücklichen Verzicht möglich ist. Der Herzog betont nämlich außer der unerschütterlichen Treue zum Reich und dessen Oberhaupt noch besonders seine Verpflichtungen gegen seine Verbündeten. Daß er damit seine Pflichten als Verbündeter Preußens in allererster Linie meint, ist ohne weiteres klar. Daß er als Verbündeter Preußens keine Ansprüche auf dessen Gebiet erheben kann, ist ebenfalls ohne weiteres klar. Und so enthält denn diese Hervorhebung der Bundespflichten tatsächlich einen unausgesprochenen Verzicht auf Hannover, der durch das allgemeine Treugelübde gegen Kaiser und Reich nicht so scharf umschrieben werden kann. So macht denn die Verpflichtung auf die Bündnisverträge den Staatsrechtskünstlern, die des Prinzen Erklärung berieten, alle Ehre. Daß ein einfacher unzweideutiger Verzicht immer noch das bessere gewesen wäre, wird durch die Anerkennung, die man dem Treuegelübde des Herzogs spenden muß, nicht berührt. Auch wird man immer noch schmerzlich irgendwelche Andeutungen über die Verpflichtungen künftiger Herzöge von Braunschweig aus Ernst Augusts Stamme vermischen. Freilich die Hauptsache bleibt eben das Verhalten des Welfenherzogs zu den Deutschhannoveranern. Jetzt wird ja von allen Seiten, auch von Omnipoten aus, zurückgegriffen. Herzog Ernst August wird sicher nie vergessen, wenn er es zu verstanden hat, daß die Hindernisse, die seiner Thronbesteigung entgegenstanden, in „beglückender Weise“ beseitigt wurden. Vergißt man das auch nie im Welfenlager und läßt dort wirklich Hannover Hannover sein und Braunschweig Braunschweig, wie der Welfenführer Langwost versicherte, so werden die Bürgerschaften von selbst überflüssig sein, die jetzt unsere Offiziere zu finden bemüht sind. Daß die offizielle Presse dabei mit viel Geschick operierte, wird man nicht gerade sagen können. Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ diese Bürgerschaften außer in der Persönlichkeit des jungen Fürsten und seinen Erklärungen an den Reichskanzler auch in seiner Stellung als regierender Herzog von Braunschweig sieht, die ihm mit den Rechten auch die Pflichten eines deutschen Bundesfürsten übertrage, so ist das nicht ganz logisch gedacht. Denn Herzog Ernst August ist doch erst auf Grund gewisser Bürgerschaften Herzog von Braunschweig geworden. Diese Thronbesteigung, die eine Folge von Bürgerschaften, somit auch unter die Bürgerschaften selbst zu rechnen ist, geht demnach doch nicht. Aber diese gezwungene Beweisführung ergibt sich eben aus der gezwungenen Umgebung des Verzichtes selbst. Deshalb

wird man es dem offiziellen Blatte nicht gar so hoch anrechnen dürfen, wenn es gegen die Logik verstößt. Wir stehen jetzt vor einer vollzogenen Tatsache, und wir hoffen aufrichtig, daß nicht nur Herzog Ernst August, sondern auch das Niedersächsendolk sagen kann, daß die braunschweigische Frage „in beglückender Weise“ gelöst sei.

Eine Sonderausgabe der amtlichen Braunschweigischen Nachrichten veröffentlicht den Erlaß einer Amnestie des Herzogs Ernst August. Alle Freiheitsstrafen bis zu sechs Wochen sowie alle Geldstrafen bis zu 150 Mark werden erlassen. Außerdem sind Straferlasse in einzelnen Fällen vorgesehen.

Herzog Ernst August hat dem Magistrat der Stadt Ratzenow 5000 Mark für die Armen der Stadt überwiesen.

Die zum Gefolge der hohen Herrschaften bestimmten Damen und Herren sind gestern nachmittag in Rathenow eingetroffen. Die Abreise des Herzogspaares nach Braunschweig erfolgte heute vormittag um 10 Uhr im Sonderzug.

Herzog Ernst August verabschiedete sich gestern in Rathenow von seiner Eskadron. Der Herzog drückte jedem Offizier, jedem Unteroffizier und der Mannschaft die Hand. In seiner Ansprache hob er hervor, daß seine Erwartungen bei den Jüternhusaren bedeutend übertraffen worden wären und er wünschte, daß es jedem Eskadronchef vergönnt sein möge, eine solche Eskadron wie die 4. Eskadron zu führen. Mit einem Hoch auf die 4. Eskadron schloß der Herzog, der bereits die Abzeichen eines Obersten angelegt hatte, seine Ansprache.

Aus Rathenow wird der „Tägl. Rundschau“ geschrieben: Seitdem der Weg für die Welfen zum Thron von Braunschweig freigemacht ist, laufen ununterbrochen bräutliche Glückwünsche in der herzoglichen Villa in Rathenow ein. Auch der Kronprinz hat seiner Schwester und seinem Schwager seinen Glückwunsch ausgesprochen, wie erzählt wird, in recht herzlichen Worten. In der herzoglichen Villa zieht man daraus den Schluß, daß sich der Kronprinz mit den Dingen abgefunden habe und eine Trübung seines Verhältnisses zu dem jungen Welfenherzog nicht zu befürchten sei.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Jahrbundertfeier der Landwehr. Die Offiziere des Beurlaubtenstandes feierten in der Kuppelhalle des Armee-Museums in München das Gedächtnis der Befreiungskriege in einem erhebenden Festakt, an dem auch der Prinzregent Ludwig teilnahm. Aus allen Gauen Deutschlands waren sie zusammen gekommen. Major Hauschhof hielt die Festrede, Landwehrinspektor Generalmajor von Müller die Begrüßungsrede an den Monarchen. Der Prinzregent dankte, unter dem Hinweis auf die Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme, deren Ausdruck die Feiertage sind, und die Treue gegen Kaiser und Reich, für die Begrüßung und brachte ein Hoch auf den Reichsherrn, die Bundesfürsten und die Senate der freien Städte aus. In der Halle des Münchener Männerturnvereins wurde ein Festbankett abgehalten, an dem der Prinzregent ebenfalls teilnahm. Dabei hob er in einer Ansprache hervor, daß der Beurlaubtenstand ein kostbares Bindeglied zwischen dem Heere

und dem Volk sei. Dieser Stand stelle in seiner inneren Bedeutung die allgemeine Wehrpflicht dar. Es ist in diesem Zusammenhange interessant, daß 1813 zwar das bayerische Heer ein Volksaufgebot war, später jedoch das Loskaufrecht von der Wehrpflicht wieder eingeführt wurde. Bis 1806 gab es in Bayern keine allgemeine Wehrpflicht nach preussischem Muster. Die ältesten Angehörigen des bayerischen Beurlaubtenstandes gehören noch jener Zeit an, wo der Beurlaubtenstand nicht als Symbol der allgemeinen Wehrpflicht angesehen werden konnte.

Die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes. Die Gerichtsbarkeit in den deutschen Kolonien ist schon sehr oft als wunder Punkt in der Rechtslage der Kolonialbewohner und Eingeborenen besprochen worden. Der Entwurf zur Errichtung eines Kolonialgerichtshofes geht jetzt erneut dem Reichstag zu, nachdem er bei der letzten Beratung wegen der Reichstagsauflösung nicht verabschiedet werden konnte. Der Gerichtshof setzt sich nach der neuen, unter Berücksichtigung der Wünsche des Reichstags abgefaßten Vorlage aus neun Mitgliedern und einem Präsidenten zusammen, die sämtlich vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats für Lebenszeit ernannt werden. Er dient als Berufungsinstanz für Urteile, die von Gerichten in den Schutzgebieten erlassen wurden. Wo Reichsinteressen in der Rechtsprechung in Frage kommen, darf der Reichskanzler einen Beamten zur Verhandlung entsenden, der sich zu der Angelegenheit äußern soll. Daneben soll auch eine Staatsanwaltschaft eingerichtet werden. Im übrigen hat der Entwurf insbesondere mit Bezug auf das Verfahren, Kosten, Zuständigkeit große Ähnlichkeit mit dem Entwurf von 1910. Der Sitz des Kolonialgerichtshofes soll Berlin werden. Obwohl das den Beschlüssen des Reichstags entspricht, wäre jetzt doch zu erwägen, ob nicht Hamburg für diesen Zweck besser geeignet wäre. Die Hamburger Bürgererschaft hat von der Gründung einer Universität Abstand genommen und will die Pflege deutscher Kolonialangelegenheiten in dem Kolonialinstitut konzentrieren. Wohl handelt es sich dabei mehr um die wirtschaftlichen Kolonialfragen. Aber es liegt doch sehr nahe, beim Ausbau dieses Institutes die Wirtschafts- und Rechtsfragen zusammen zu behandeln, was durch die Uebernahme des Kolonialgerichtshofes durch Hamburg sehr gefördert werden könnte.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland für die Beteiligung in San Franzisko. Unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Dr. Hentig-Berlin trat gestern der Verein für das Deutschtum im Ausland zu einer Tagung in Frankfurt a. M. zusammen. In der Vormittags-Sitzung beschäftigte man sich vorwiegend mit geschäftlichen Erörterungen, in deren Mittelpunkt die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Franzisko stand. Man bebaute die Juridikation des Reiches in dieser hochwichtigen Frage und beschloß, daß der Verein in San Franzisko eine Sonderausstellung veranstalte, die das gesamte Bildungswesen im Mutterlande und in allen Teilen der Welt umfassen und in erster Linie der Erhaltung und Vorbereitung der deutschen Sprache dienen soll. Die Vorbereitungen zu dieser Sonderausstellung sollen sofort getroffen werden. Die Nachmittags-Sitzung, der auch die Spitzen der Behörden beiwohnten, brachte den Vortrag des Staatsministers Hentig über die Aufgabe und Erfolgsfolge des Vereins, der darauf hinwies, daß an Unterstützungsgeldern insgesamt 227 000 Mark verausgabt wor-

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

82

„Und Theodore?“
„Sie ist gefahrt und ruhig, ihr blies Zeit genug, sich auf dieses Ende vorzubereiten. Zudem hatte sie an dem Heimgegangenen keinen liebevollen Vater.“
„Sagen Sie das nicht, gnädige Frau, ich möchte sogar behaupten, daß die Liebe zu seinem Kinde ihn zu Handlungen verleitet hat, die vom Standpunkte der Ehre schwer zu rechtfertigen sind. Nicht seiner eigenen Person, seinem Kinde wollte er das Majorat sichern, und schon der Mittel wegen, mit denen er diesen Zweck zu erreichen suchte, würde ich auf das Erbe verzichten.“
Die Baronin blinnte ihn überrascht an.
„Glauben Sie das?“ fragte sie. „Sollte dieser harte, eigenwillige Mann sein Kind so sehr geliebt haben? Bezeugt hat er diese Liebe nie, aber Sie mögen recht haben! Denn Theodore wie Sie?“
„Sie wird Hans Eichenhorst ohne Bedauern verlassen, wenn ich sie erst an den eigenen Herd führe.“
„Ich fürchte, Sie werden vorher mit Ihrem Vater brechen müssen!“
„Nein, das fürchte ich nicht, ich vertraue darauf, daß die Unschuld Dagoberts an den Tag kommen wird, dann ist ja alles geordnet.“
Baronin Adelgunde reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.
„Sie sind ein Ehrenmann,“ sagte sie. „Theodore wird an Ihrer Seite glücklich werden. Ich hoffe, Sie noch heute bei uns zu sehen.“
„Ich reite sogleich hinaus.“
„Also auf Wiedersehen!“ nickte sie ihm mit einem freundlichen Nicken zu, dann stieg sie in den Wagen, der sie zu dem Hause ihres Bruders brachte.
Germann war nicht in allen Punkten mit den Forderungen einverstanden, die sie an ihn stellte, aber er versprach, sofort energisch für ihre Rechte einzutreten und vor allen Dingen die Aufhebung der Interdiktion zu beantragen. Er

verhehlte ihr nicht, daß dieser Antrag manchen Kerkel im Gefolge haben würde.

„Unwillig gibt Tellenbach das Regiment nicht aus den Händen,“ sagte er, „einstweilen hält er an der Hoffnung fest, seinem Sohn das Majorat sichern zu können, andernteils mag er auch Ursache haben, eine Revolution seiner Bücher zu fürchten!“

„Über Recht muß doch Recht bleiben,“ warf seine Schwester ungeduldig ein.

„Er stützt sich darauf, daß das Recht auf seiner Seite ist, und Scheinbar ist dies auch der Fall. Du bist interdiktiert, der rechtmäßige Erbe sitzt im Gefängnis, und Baroness Theodore ist noch minorenn. Wegen der Aufhebung der Interdiktion wird er protestieren, er wird behaupten, Du seiest von Deiner Geisteskrankheit noch immer nicht genesen.“

„Die Aerzte werden diese Behauptung widerlegen!“

„Um, damit ist es eine heikle Sache,“ fuhr der Rechtsanwalt mit bedenklicher Miene fort. „Dein damaliger Hausarzt lebt noch, er und der Leiter der Irrenanstalt werden mit ihrem Gutachten auf der Seite des Gegners stehen; ob nun die Aerzte, die wir als Sachverständige vorladen, das Urteil ihrer Kollegen umstoßen, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Es wird ein langwieriger Prozeß werden. Adelgunde, die Aerzte werden erklären, daß sie Dich eine Zeitlang werden beobachten müssen, um ein sicheres Urteil fällen zu können, und während dieser Zeit wird Tellenbach sich die Fügel nicht entziehen lassen.“

„Das sind trostlose Aussichten, wenn Dagoberts Unschuld nicht an den Tag kommt.“

„Ich habe meine Verteidigung übernommen und werde sofort mit dem Untersuchungsrichter reden.“

„Sind Untersuchungen gemacht worden, die —“

„Ich weiß es nicht, Adelgunde, ich bringe Dir gegen Abend Nachricht. Wer wird die Anordnungen zur Verurteilung übernehmen?“

„Vielleicht Hauptmann Tellenbach, — er ist mit der Baroness Theodore verlobt.“

„Ah, — soweit sind die Dinge schon gediehen? Wirklich verlobt? Das wußte ich noch nicht! — Um so schlimmer ist uns!“

„Hauptmann Tellenbach hat in meiner Gegenwart seinem Vater erklärt, daß er auf das Majorat verzichte.“

„Von dieser Erklärung wird der Notar wohl schwerlich Notiz nehmen,“ sagte Hermann Kopfschüttelnd, „und von einer Verzichtleistung des Hauptmanns dürfte nach der Verurteilung Dagoberts auch keine Rede mehr sein. Wenn man ein solches Erbe mit einem einzigen Federzuge antreten kann, schlägt man es sicherlich nicht aus.“

„So weit sind wir ja noch nicht,“ erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Du kommst also am Abend heraus? Wann soll ich Dir den Wagen schicken?“

„Gegen fünf Uhr hoffe ich fertig zu sein, ich habe gerade heute noch so viel zu erledigen.“

„Um fünf Uhr soll er hier sein, bring gute Nachricht mit, Hermann! Ich fahre zum Rittmeister und nehme Deine Braut mit, vielleicht erzeigt er mir den Gefallen, die Anordnungen zur Verurteilung zu übernehmen, ich selbst kann mich nicht damit befassen.“

Damit schied sie von dem Bruder. Es war Mittag, als sie die Wohnung des Rittmeisters erreichte, der alte Herr kehrte eben aus der Weinstube zurück. Er war augenblicklich bereit, die Sorge um das Verhängnis zu übernehmen, er wollte gleich nach Tisch damit beginnen und ebenfalls am Abend nach Eichenhorst kommen, um über die Einzelheiten mit ihr und Theodore zu beraten.

„Lieber Dagobert wußte er ihr wenig Tröstliches zu berichten.“

Man sprach überall von dieser Angelegenheit, man schüttelte sie mit Einzelheiten aus, von denen die Beteiligten selbst nichts wußten, und jedermann glaubte an die Schuld des Verhafteten.

Baronin Adelgunde berichtete ihm den Verdacht des Försters, er schüttelte ungläubig das graue Haupt, die Möglichkeit, daß dieser Verdacht begründet sein könne, wollte er allerdings gelten lassen, aber auch in seinen Augen sprachen doch die Beweise zu sehr für die Schuld Dagoberts.

Bestimmt darüber, daß auch ihr bester Freund ihren Sohn verurteilt, nahm Baronin Adelgunde von ihm Abschied, den Trost und die Ermutigung, die sie suchte, hatte sie nur bei Röschen gefunden, sie war die einzige gewesen, die unerschütterlich an die Unschuld Dagoberts glaubte, das sicherte ihr fortan einen Platz in dem Herzen der Schweregeprüften Frau.

214,20

den sind. Dann sprach Reichstagsabgeordneter Schreiner über das Deutschertum in Wien und Generalsekretär Gelfer über Wanderungsprobleme.

Die Bewachung der Bahnübergänge. Ein Lokomotivführer, der ja über diese Frage die besten Erfahrungen sammeln kann, plaudert darüber in der Deutschen Eisenbahn-Zeitung. Er kommt zu dem Schluss, der zu denken gibt: „Während heute die Bauausführung einer Strecke, die Bettung, das Schienenmaterial, die Signalmittel und dergl. ganz andere sind wie früher, ist die Sicherung der Bahnübergänge nahezu auf dem alten Standpunkt geblieben. Mindestens hat sie mit der Verbesserung der anderen Betriebsmittel nicht Schritt gehalten.“ Die Vorschläge für Verbesserung werden wie folgt zusammengefasst: „Auf den Nebenbahnen wären erwünscht: Automatische Schranken mit Ausrückwerk. Auf Hauptstrecken: Schaffung größerer Uebersichtlichkeit der Ueberwege mit ihren Schranken durch Beseitigung aller Gegenstände, welche die Sichtbarkeit der Wächter und der Schranken behindern, Ausrüstung aller Wächterhäuser mit Fernsprechern und entsprechender erweiterter Anweisung über den Gebrauch derselben. Die Nummern der Wächterhäuser nachts ersichtlicher machen. Aufstellung eines Apparates an denselben zur Erzeugung von Blinklicht.“

Berein deutscher Zeitungsverleger. Die am Sonnabend im Hotel Kaiserhof in Berlin abgehaltene Versammlung des Vorstandes und der Delegierten des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich u. a. auch mit dem Beschlusse der Versammlung deutscher Druckpapierfabrikanten, die Papierproduktion einzuschränken, um eine Steigerung der Papierpreise herbeizuführen. Einstimmig wurde die Haltung des Verbandes als vollkommensfeindlich und die Interessen der deutschen Zeitungsverleger aufs schwerste schädigend bezeichnet. Diesen Bestrebungen gegenüber, die darauf abzielten, in Zeiten niedergehender Konjunktur das Zeitungsgewerbe zu erschweren und den Konsum zu besteuern, wurde beschloffen, die Papierkaufsstelle des Vereins deutscher Zeitungsverleger energisch zu fördern und soweit irgend möglich gegenwärtig Papierkäufe überhaupt nicht vorzunehmen, jedenfalls aber auch nur die geringste Preiserhöhung nicht zu bewilligen, da die Wartilage dies in keiner Weise rechtfertige. Der Vorstand wurde beauftragt, bei sämtlichen Zeitungsverlegern Deutschlands in der angegebenen Richtung aufklärend zu wirken.

Vom Balkan.

Die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Italiens haben vorgestern bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen und Vorstellungen dagegen erhoben, daß die Arbeiten der Internationalen Abgrenzungs-Kommission im Epirus behindert werden und daß die Bevölkerung in ihrem Widerstande gegen die Kommission durch die griechische Regierung unterstützt wird. Oesterreich-Ungarn und Italien sehen sich daher gezwungen, ihren Vertretern bei der Abgrenzungskommission die Instruktion zu erteilen, alle Orte für albanisch zu erklären, in denen die Kommission nicht imstande ist, die erforderlichen Erhebungen anzustellen. Zum Schluss machten die Gesandten darauf aufmerksam, daß die beiden Mächte auf der Entscheidung der Bomboner Völkervereinigung betriebe Zeit und Arbeitsdauer der Kommission bestehen werden. — In Athen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Oesterreich-Ungarn und Italien nach einem Mandat der übrigen Mächte streben, um auf eigene Hand die Abgrenzungsarbeiten vorzunehmen zu lassen.

Ueber den Oesterreich-italienischen Schritt bei der griechischen Regierung bemerkt der Pariser Halbmonatliche „Matin“: Es muß auffallen, daß Deutschland, als es sich darum handelte, einen Druck des Dreibundes in Belgrad zum Ausdruck zu bringen, sich seinen beiden Verbündeten angeschlossen hat, daß Deutschland sich aber jetzt zurückzieht, wo es sich um einen Schritt Oesterreich-Ungarns handelt, dessen König bekanntlich der Schwager Kaiser Wil-

helms ist. Man mag tatsächlich glauben, daß der Grund zu dieser Zurückhaltung Deutschlands in der Verwandtschaft der beiden Herrscher zu suchen ist und nicht etwa darin, daß Deutschland der Meinung der Mächte der Triple-Entente ist, nämlich derjenigen, daß Oesterreich-Ungarn und Italien sich durch ihren Schritt in Wien von den Beschlüssen der Bomboner Konferenz entfernen und den anderen Mächten, die dort vertreten waren, wenig Achtung zeigen.

Kärnten.

Der Berliner Korrespondent des „Temp“ hat eine längere Unterredung mit Dschawid Bey über dessen Aufgaben in Berlin gehabt. Dschawid Bey erklärte unter anderem: Ich werde hier verschiedene Besprechungen mit den Vertretern der deutschen Regierung haben über verschiedene Fragen, die bereits in Paris angeknüpft worden sind. Es handelt sich um 1) die Zollserhöhung um 4%, 2) die 5 Monopole: Spielkarten-Monopol, Streichholz-Monopol, Zigarettenpapier-Monopol, Alkohol-Monopol und Petroleum-Monopol. Deutschland hat das größte Interesse, auf unsere Vorschläge einzugehen. Mit den deutschen Finanzleuten werde ich verhandeln, um verschiedene Probleme über die Kleinasiatischen Eisenbahnen zu lösen. Es handelt sich vor allen Dingen darum, sich über die Garantien und die Baufristen zu einigen. Der Verlust Bagdadens verlangt gewisse Änderungen des Uebereinkommens, das sich auf die Garantien bezieht. Die Eisenbahnlinien, über die Verhandlungen gepflogen werden sollen, sind: 1) Die Hauptlinie von Aleppo nach Bagdad, 2) Die Zweiglinie nach Diarbekr, 3) Die Linie Cesarea-Sivas. Außerdem kommen noch die Eisenbahnlinien in Anatolien in Betracht. Zwischen deutschen und französischen Finanzleuten ist im vorigen Monat ein Abkommen unterzeichnet worden betreffend der Linie Sivas-Samsun. Wir sind über diese Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten worden. Wir werden unsere formelle Zustimmung zu dem Abkommen erteilen. Ich bin im übrigen sehr optimistisch und glaube, daß wir bald zu einer Verständigung kommen werden. Schließlich dementiert Dschawid Bey noch alle Gerüchte über die Besitzergreifung Oesterreichs in der Gegend von Merzina. Ueber die griechisch-italienischen Verhandlungen erklärte der Minister: Wir sind bereit über die Eingeborenenfrage, die in unsern Augen das Wichtigste darstellt, Abereingekommen. Die Walfurage wird ebenfalls bald geregelt sein. Ich hoffe daher, daß der Frieden in 14 Tagen höchstens 3 Wochen unterzeichnet sein wird.

Die „Rönlische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel zu der Abreise Dschawid Bays nach Berlin: Dschawid Bey ist beauftragt, gelegentlich die Frage der Reformen in Armenien zu berühren. Ich vernehme, daß das von Russland und Deutschland leihweise aufgestellte Reformprogramm auch Klein-Armenien im Kilikischen Hinterland umfassen soll, und daß die übrigen Großmächte damit einverstanden sind. Die Armenier jedoch verlangen viel mehr als dieses Programm vorsteht, während die Porte meint, daß Programm der Mächte gehe schon zu weit. Diplomatische Kreise ergreifen diese Frage, deren Lösung kaum weiter hinausgeschoben werden kann als mindestens ebenso heikel und schwieriger wie das Balkanproblem.

Prozess Brandt.

(Der zweite Krupp-Prozess.)
8. Verhandlungstag.

In der Sonnabend-Verhandlung des Krupp-Prozesses wurde der Kaufmann Wingen aus Walland als Zeuge vernommen, der über seine Verhandlungen mit Herrn von Meigen wegen der italienischen Vertretung der Firma Krupp ausfragt. Der Zeuge erklärt, er habe anlässlich der Anwesenheit von Meigen in Italien mit ihm wegen der italienischen Vertretung verhandelt. Meigen habe sich bereit erklärt, auf die italienische Vertretung Krupps zu verzichten, wenn Herr von Wingen ihm dafür einen Teil der Provisionen abtrete. Schließlich habe Herr von Meigen

eine einmalige Abfindungssumme von 100000 Mark verlangt. Der Zeuge habe dieses Angebot von Meigen für unmoralisch gehalten.

Als nächster Zeuge wird der Kruppdirektor Dr. Muehlen aus Essen vernommen. Brandt habe ihm erklärt, er möchte gern die Vertretung einnehmen, denn er wolle ein anständiger Mensch bleiben. Dr. Muehlen habe darauf erwidert, ob Brandt denn etwas unanständiges tue, was Brandt wiederholt verneinte. Er erklärte, er verkehrte lediglich mit früheren Kameraden, von denen er Informationen erhalte. Er begehe absolut nichts Strafbares, nur Herr von Meigen mache ihm das Herz schwer. Dr. Muehlen habe deshalb sämtliche Direktoren in Essen gefragt, ob die Vertretung Brandts Wert habe. Als hätten dies vernimmt, nur Herr von Dewig habe gemeint, daß die Brandtschen Berichte doch einen gewissen Wert besäßen. Da Brandt wiederholt erklärt habe, daß er nichts Strafbares begehe, habe man die Sache auf sich beruhen lassen. Der Gedanke, daß Brandt Bestechungen begehe, um Geheimberichte zu erhalten sei ihm niemals gekommen. Später habe Brandt erklärt, es dürfe nicht Wunder nehmen, wenn eines Tages bekannt würde, daß er Militärbeamten Geld angeboten habe, um geheime Nachrichten zu erlangen, trotzdem er keine strafbare Handlung begangen habe. Er könne mit Verühigung sagen, die Direktion der Firma Krupp habe von den Handlungen Brandts keine Kenntnis gehabt. Als die Direktion von der Angelegenheit Kenntnis erhielt, habe sie die Vertretung Brandts sofort eingestellt, obwohl nicht angenommen wurde, daß Brandt sich strafbar gemacht habe, man vermute nur, daß gegen die Militärbeamten, wenn auch nicht gerade strafrechtlich, so doch disziplinarisch vorgegangen werden könne. Hierauf wird Direktor Dreger als Zeuge vernommen. Hugenberg selbst habe Bedenken gegen die Vertretung Brandts gehabt, er habe zum Mindesten vermutet, daß Brandt durch Indiskretion die Nachrichten erhalte. Als er Brandt diesbezüglich befragte, wurde ihm von Seiten Brandts die Versicherung gegeben, daß er nichts Strafbares tue. Trotzdem habe er die Einstellung der Vertretung Brandts bekräftigt. Dann wird darüber erörtert, ob Dreger herangezogen sei, dem Hauptmann Hoge zu einer Stellung bei der Artillerie-Pflichtungs-Kommission zu verhelfen. Jedenfalls sei die Tatsache ausgeschlossen, daß er wegen dieser Angelegenheit bei Herrn General a. D. Winding gewesen sei und daß er auf die Fragen des Herrn von Meigen die Auskunft getan habe, daß er nicht zum zweiten Male zu Herrn v. Winding gehen kann, sonst könnte dieser etwas merken. Herr von Meigen gibt auf Befragen des Vorsitzenden zu, daß es bei der Länge der Vernehmung nicht ausgeschlossen ist, daß er sich irren kann. —

Der Angeklagte Weiss erklärt schließlich, daß er den Verhandlungen nicht mehr weiter folgen könne, worauf die Weiterberatung auf Montag vormittag vertagt wird. —

Aus aller Welt.

* A l b e r t: Der am Hafen gelegene Holzlagerplatz der Firma W. Brückmann u. Sohn wurde gestern nachmittag von einem Großfeuer heimgesucht. Das Feuer hatte sich mit rascher Schnelligkeit über den mehrere 100 Meter großen Platz verbreitet. Die in der Nähe liegenden Segelschiffe konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Außer der Lübecker Feuerwehrt waren mehrere auswärtige Wehren mit der Löschung des Brandes beschäftigt. Zur tatkräftigen Unterstützung der Feuerwehrt nahm eine Kompanie des Regiments Lübeck und Mannschaften der im Hafen liegenden eisernen Torpedoboote an den Löscharbeiten teil. Die wertvollen Holzwerke wurden vollständig ein Raub der Flammen. Mehrere an den Lagerplatz angrenzende Häuser befanden sich in großer Gefahr. Der Schaden ist außerordentlich groß. Man vermutet auch in diesem Fall wieder Brandstiftung. — London: Eine blutige Schlägerei hat in der vorgangenen Nacht in einem nördlichen Vorort von London stattgefunden. Ein Soldat geriet mit einem Matrosen

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.
10. Kapitel.

Das Haupt stolz erhoben, stand Dagobert mit furchtlosem Blick vor dem Untersuchungsrichter. „Sie haben gestern behauptet, Graf Stephan Morray könne bezeugen, daß Sie in seiner Gegenwart Ihre Wünsche abgelehnt hätten.“ begann der Berichterstatter, nachdem er seine Akten zurecht gelegt und eine Weile in ihnen geblättert hatte. „Sie behaupten ferner, auf dem Wege zur Stadt mit diesem Herrn zusammengetroffen zu sein, während der Verwundete in entgegengesetzter Richtung in der Gegend der sogenannten hohen Fische aufgefunden wurde. Halten Sie diese Behauptung auch heute noch aufrecht?“ „Nehmen Sie an, daß ich gestern eine Unwahrheit gesagt habe?“ erwiderte Dagobert ruhig. „Ich würde das begreiflich finden; gälänge dieser Alibi-beweis Ihnen, so würde die Anklage gegen Sie unhaltbar sein.“ „Sie ist es in der Tat, denn niemals habe ich daran gedacht, mich auf diesem Wege von meinem Vormund zu befreien!“

„Sie können nicht leugnen, daß Sie an demselben Nachmittag in Gegenwart mehrerer Zeugen die Fische auf Ihren Vormund angeschlagen haben.“

„Ich leugne das auch nicht, ich bedaure nur, daß ich mich im aufwallenden Horn dazu hinreißen ließ.“

„Wäre der Verwalter nicht dazwischen getreten, so hätten Sie schon in dem Augenblick den Schuß abgefeuert.“ sagte der Richter ernst.

„Es ist möglich.“ erwiderte Dagobert. „Ich war furchtbar gereizt, ich habe die Berechtigung, gegen die Abholung des Waldes zu protestieren; mir zum Trost, unter meinen Augen wurde der erste Baum gefällt, mein Protest mit beleidigenden Worten zurückgewiesen, mußte mich das nicht auf das äußerste reizen?“

„Wenn man aber in jenem Augenblick die unselbige Tat gesehen wäre, so würden die Verhältnisse sie entschuldigt haben. Später, im Försterhause, wurde ich wieder ruhiger, ich dachte das Vorgefallene und beschloß auf gerichtlichen

Wege meine Rechte zu wahren. Jene Gegend, in der später der Verwundete aufgefunden wurde, habe ich nicht mehr besucht, ich schlug den Fußpfad zur Stadt ein, weil ich wußte, daß auf diesem Wege der Graf Morray mir begegnen mußte, den ich bitten wollte, auf die Einladung zum Souper vorläufig zu verzichten. Er gab mir den Rat, die Wünsche abzuschlagen, damit nicht ein Unglück entstehe, wenn ich meinem Onkel nochmals begegne.“

„Ich habe im ersten Moment über diesen Rat gelacht, weil mir doch die Ursache nicht einleuchtete, aber ich befolgte ihn dennoch.“

„Sie wollten zur Stadt, weshalb begleiteten Sie den Grafen nicht, der doch auch dahin zurückkehrte? Weshalb gingen Sie vorher nach Hause?“

„Weil ich zuvor daselbst den Protest entwerfen wollte!“

„Sie taten das aber nicht!“

„Ich hatte keine Ruhe dazu.“

„Hätten Sie das nicht aber im Walde, bei der Begegnung mit dem Grafen, wissen müssen?“ fragte der Richter. „Dieser schleunige Ritt, der einer Flucht sehr ähnlich sah, mußte den Verdacht gegen Sie bestärken.“

Dagobert nickte mit den Achseln, ein geringfügigender Zug lag um seine Lippen.

„In die Möglichkeit eines solchen Verdachts hätte ich niemals gedacht.“ erwiderte er. „Von der Tat selbst wußte ich nichts, ich würde dem, der sie mir berichtet hätte, nicht einmal Glauben geschenkt haben.“

„Sie hätten auch wegen einer anderen Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrem Onkel gehabt.“ sagte der Richter. „Die Kammerhofs-Kranz hat darüber ausgesagt gemacht.“

„Die ihr selbst nicht zur Ehre gereichen können.“ unterbrach Dagobert ihn entrüstet. „Sie war von meinem Onkel erkannt, um zu spionieren, sie war die erste, die ohne mein Wissen das Geheimnis meiner Liebe kannte, sie hinterbrachte das getrennt meinem Onkel, der darüber ohne Grund in Harnisch geriet. Er hatte keine Berechtigung, mir Vorwürfe darüber zu machen, er tat es dennoch, ich trat ihm entgegen, daraus entspann sich allerdings ein Wortwechsel.“

„Der Sie so reizte, daß Sie gleich nach ihm die Fische mißhandelten!“

„Weil ich Sie auf dem Bauscherposten entdeckte, als ich das Arbeitszimmer meines Onkels verließ. Sie hatte die Ohrfeige verdient, wäre ich Herr im Hause gewesen, so würde ich Sie augenblicklich vor die Tür geworfen haben.“

„Nach diesem Austritt hatten Sie in derselben Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrer Frau Anna, in gereizter Stimmung gingen Sie mit der Wäsche in den Wald, — weshalb nahmen Sie die geladene Wäsche mit?“

„Ich hatte keine besondere Absicht dabei.“

„Das muß doch wohl der Fall gewesen sein, Herr Baron! Wenn Ihr Vormund tot war, so wurden Sie Majoratsbesitzer, Sie konnten die Braut heiraten.“

„Herr Richter, ich muß Sie dringend bitten, die Untersuchung von solchen Voraussetzungen nicht beeinflussen zu lassen.“ unterbrach Dagobert ihn rasch. „Wenn ich über diese Eventualität nachgedacht hätte, so würde ich wohl an die Möglichkeit gedacht haben, daß auf mich der Verdacht fallen könnte und müßte. Ich sage Ihnen nochmals, ich bin kein Mordmörder.“

Der Berichterstatter hatte ein Aktenheft aufgenommen, er blätterte darin und sein Blick streifte dabei einigemal verstohlen das Antlitz des Angeklagten.

„Sie sind mit dem Grafen Morray sehr befreundet?“

„Der Graf hatte uns einen Besuch gemacht, er besah sich auf den Grafen Ritz, der mit meinem Onkel befreundet war. Da er in dieser Stadt fremd war, so bot ich mich ihm als Cicerone an, und ich muß gestehen, daß er in jeder Beziehung einen guten Eindruck auf mich machte. Er bot mir seine Freundschaft an, und ich hatte keine Veranlassung, sie abzulehnen. Später freilich wurde ich irre an ihm, ich wurde vor ihm gewarnt.“

„Durch wen?“

„Zuerst durch meine Cousine, dann durch einen Freund meiner Anna, den Rittmeister von Schwind, beide behaupteten, es liege in seinem Bild etwas, was Ihnen nicht gefalle.“

„Fanden Sie das auch?“

„Nein, aber sein Bild im Spiel befreundete mich.“

„Mit wem spielte er?“

„Mit mir allein.“

in Streit und hatte diesen durch verschiedene Schritte gegen den Unterleib getrieben. Als die Polizei den Mörder abführen wollte, nahm die Menge eine so feindliche Haltung an, daß die Polizisten gezwungen waren, Verstärkungen herbeizuholen, um sich gegen die Menge wehren zu können. Die ankommenden Polizisten mußten gegen die Menge Sturm laufen, um ihre Kameraden herauszuholen. Hierbei wurde eine weitere Person getötet, 7 andere verletzt. Mehrere Polizisten wurden gleichfalls durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei nahm 7 Verhaftungen vor. — Ein Lloyd-Telegramm meldet aus Quebec, daß der englische Schraubendampfer „Manchester Commerce“ bei Point Amour bei Neufundland mit einem Eisberg zusammengestoßen ist. Das Schiff hatte keine Passagiere an Bord. Die Ladung besteht hauptsächlich aus Holz und Korn. Ueber das Schicksal der aus 30 bis 40 Mann bestehenden Besatzung ist bisher noch nichts bekannt geworden. — Paris: Vor circa einem Monat hatte eine junge russische Witwe bei der deutschen Polizeibehörde Anzeige erstattet, daß sie in Baden-Baden von vier Hochstaplern um die Summe von 100 000 Mark auf raffinierte Weise betrogen worden sei. Einer der Hochstapler hatte sich in ihr Vertrauen eingeschlichen und verhandelt, ihre Viehe zu gewinnen. Sie machten täglich Ausflüge in die Umgebung, wobei sie einmal von einem Feldhüter und zwei Gendarmen überrascht wurden. Sie zahlte den Beamten 100 000 Mark Schweigegelder, kam aber bald zu der Ueberzeugung, daß ihr eine Komödie vorgespielt worden sei und übergab daher die Angelegenheit der Polizei. Die Verbrecher, die den Feldhüter und die Gendarmen markiert hatten, wurden vor einigen Tagen in Straßburg verhaftet. Der Liebhaber der jungen Russin wurde gestern in Paris festgenommen. Es handelt sich um einen Gerichtsreiber namens Louis Renaudis. Da er Franzose ist, dürfte er nicht an Deutschland ausgeliefert, sondern hier abgeurteilt werden. — Toulon: Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich in einem Vorort von Toulon vorgestern ereignet. Infolge eines mißverständlichen Signals kollidierten zwei sich in voller Fahrt befindliche Straßenbahnwagen miteinander. Der Anprall war so heftig, daß beide Wagen vollkommen in Trümmer gingen. 15 Passagiere erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Hospital geschafft werden. Zwei von ihnen sind bereits ihren Wunden erlegen, mehrere andere schweben noch in Lebensgefahr. — Mailand: Die Ueberschwemmungen im Süden der lombardischen Ebene sind nach den letzten Nachrichten noch umfangreicher gewesen und haben größere Verheerungen angerichtet, als die ersten dürftigen Berichte erkennen ließen. Die ganze tiefe Ebene gleicht einem flachen See und ganze Dörfer sind vom Verkehr untereinander abgeschnitten, sodaß man von der Größe des Schadens noch kein richtiges Bild haben kann. Sehr viel Groß- und Kleinvieh ist den Fluten zum Opfer gefallen. Dabei schwimmt das Vieh noch andauernd an, und der Bewohner bemächtigt sich wachsende Unruhe. Die Regierung hat mehrere Regimenter Soldaten zur Hilfeleistung nach dem Ueberschwemmungsgebiet abgeandt.

Bericht über die öffentl. Gemeinderatsitzung in Gröba am 1. November 1913.

Vom Gemeinderat fehlten entschuldigend die Herren Hügelstod und Buchardt. Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Dank.

1. Von der seitens der Königl. Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausguss erteilten Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 300 000 M. für die Beschaffung nördlich des Hafens einschließlich der Merzdorfer Straße nimmt der Gemeinderat Kenntnis. Das Kapital wird von der Großhandelsbank für den Zweck der Anleihe ratenweise zur Verfügung gestellt bei einer Verzinsung von 4 1/2 % und jährlichen Rückzahlung von 10 000 M. Die erste Ratezahlung von 100 000 M. ist bereits der Riefar Bank überwiesen worden.

2. Einer Aufforderung des Landespensionsverbandes zufolge war für Zwecke der Pensionierung die Berufsmäßigkeit des Gemeindevorstandes auszusprechen und von der Königl. Amtshauptmannschaft zu bestätigen. Der Aufforderung wird entsprochen.

3. Von der Oberpostdirektion ist die Begabung einer oberirdischen Telegraphenleitung von der Industriestraße nach dem Stapelplatz des Hafen-Gebietes in Aussicht genommen, wogegen vom Kollegium Bedenken nicht zu erheben sind.

4. Einem Vorschlag des Herrn Hügelstod in Neugröba über den Einbau eines Ladens und Vergrößerung des Hintergebäudes in seinem Grundstück wird zugestimmt. Wegen der Bedingung über Aufbringung eines hohen Fußwegbelages sind die Verhandlungen noch abzuschließen.

5. Herr Galster will an seinem Nebengebäude einen Wagenschuppen andeuten, eine Mangelstube und darüber eine Wohnung einbauen. Die Amtshauptmannschaft hat das Projekt aber abgelehnt und will Herr Galster ein neues Bauprojekt einreichen.

6. Für das der Gemeinde gehörige Grundstück Nr. 106 zwischen Riefar und Schultze liegen mehrere Kaufangebote vor. Mit Rücksicht auf die Kosten des Gemeindefaßes, Grundstück 104 (frühere Hofmeisterwohnung), ist der Preis des Grundstückes auf 10 M. pro qm Bauland und 4 M. pro qm Straßland festgesetzt worden. Die Herren Tischmeister Wübner und Schneidermeister Heide sind gewillt, das Grundstück für diesen Preis zu erwerben, während Herr Baumeister Schneider 11 M. pro qm zahlen will. Da Herr Heide Besitzer des angrenzenden Grundstückes ist, so empfiehlt der Bauausschuß mit diesem zu verhandeln, um hinsichtlich der architektonischen Ausbildung etwas einheitliches Ganges zu schaffen, und soll Herr Heide aufgefordert werden, zu diesem Zwecke Zeichnungen einzureichen. Der Gemeinderat beschließt im Sinne dieses Vorschlages.

7. Herrn Baumeister Schneider in Riefa wird auf sein Verlangen genehmigt, das von ihm beim Schleusenbau in der Merzdorfer Straße benutzte Feldbahngleis nach während des Baues der Teilmannfabrik der Großhandelsbankstrasse legen lassen zu dürfen. Zur Bedingung aber wird gemacht, daß das Gleis an die Seite der Straße gelegt wird, um Verkehrsstörungen zu vermeiden und ferner, daß die Bodenmassen vom Schleusenbau auf dem Merzdorfer Weg aufgebracht werden.

8. Der Baumeister Schneider wendet sich an den Gemeinderat mit der Bitte, um Uebernahme der Bürgerschaft für die Hausgrundstücke 528 a, kleine Villa mit 11 520 M. Grundfläche und 15 590 M. geschätzter Wert; 528 b, Obelhaus mit 29 150 M. Grundfläche und 84 235 M. Schätzung; 528 c und d, Hinterhäuser mit je 29 000 M. Grundfläche und 85 273 M. Schätzung. Der Verein begründet sein Verlangen damit, daß die Beschaffung der ersten Hypothek bei der gegenwärtigen Knappheit auf dem Geldmarkt große Schwierigkeiten bereitet. Die Direktion der Reichsversicherung, welche in der Regel Gelder auf Hypotheken, wegen der besseren Kontrolle über die Häuser, nur in Großstädten ausleiht, hat sich bereit erklärt, dem Verein ausnahmsweise die Gelder zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde

Gröba sich zur Bürgerschaftsübernahme und damit zur Uebernahme der Kontrolle über den guten Zustand der Häuser bereit erklärt. Demnach bittet die Gemeinde ab, so wäre ein Zusammenbruch des Unternehmens wohl kaum zu vermeiden, wodurch die Reiforderungen der Gewerben ausfallen und die Mitglieder ihrer Anteile à 200 M. verlustig gehen würden. Herr Gemeindevorstand Dank stellt fest, daß die Uebernahme der Bürgerschaft, da im Rahmen der mündelbaren Forderungen liegend, als unbedenklich bezeichnet werden könne und daher für die Gemeinde keinerlei Risiko bedeute. Unsere Sparkasse hätte, wenn sie in der Lage gewesen wäre, die Grundstücke höher beliehen, als die Reichsversicherung tue. Der Finanzausschuß empfiehlt daher, die Bürgerschaft zu übernehmen unter der Bedingung, daß dem Gemeinderat das Recht zuerkannt werde, durch ein Mitglied den Sitzungen des Vorstandes und Ausschusses beizutreten zu können. Herr Schmidt erklärt, wenn gleich den Mitgliedern des Vereins der Vorwurf nicht erspart werden könne, daß sie, anstatt sich der bestehenden Spar- und Baugenossenschaft anzuschließen, durch Gründung eines zweiten Unternehmens ihre eigenen Wege gegangen und somit die Kräfte zerstückelten, so seien andererseits die Bestrebungen des Vereins, die darauf gerichtet seien, die im gleichen Maße wie vor Jahren herrschende Wohnungsnot zu lindern, anzuerkennen. Kennzeichnend für die Wohnungsnot sei, daß Gröba im Jahre 1912 eine Einwohnerzunahme von 723 Köpfen zu verzeichnen habe, während durch 25 Neubauten etwa nur für rund 500 Personen Unterkunft geschaffen worden sei, die übrigen 200 Personen aber keine Wohnung erhalten konnten. Die Gemeinde habe die Pflicht, bei Heranziehung von Industrie auch in geeigneter Weise für Wohngelegenheit Sorge zu tragen und die Bestrebungen der Baugenossenschaft in weitestgehender Weise zu unterstützen. Ihr besonderes Augenmerk möchte die Gemeindeverwaltung auch auf die geradezu haarsträubenden Mißstände hinsichtlich der Unterkunftsverhältnisse. Aber nicht durch polizeiliches Einschreiten werde hier Abhilfe geschaffen, sondern eben durch den Bau weiterer Wohnungen, und von diesem Gesichtspunkte aus sei das Verlangen des Vereins zu befürworten. Allerdings könne nicht verschwiegen werden, daß die Beschäftigung des Vereins nicht als einwandfrei zu bezeichnen sei und die finanzielle Fundierung habe zu wünschen übrig gelassen. Die kritische Lage, in welche der Verein sich hineingearbeitet habe, sei geeignet, das Genossenschaftswesen in ein schiefes Licht zu rücken und den Hausbesitzervereinen neuen Stoff zu ihrer gegenwärtigen Tätigkeit in die Hand zu geben. Herr Gartenknecht betont, daß die Angelegenheit für ihn noch gar nicht spruchreif sei. Man müsse dem Kollegium Zeit lassen, sich über die allgemeine Vermögenslage des Vereins zu orientieren. Bei der Uebernahme aus der eigenen Sparkasse habe die Gemeinde das Verfügungsrecht über die Gelder durch eine kurzfristige Kündigungsrückstellung, die Uebernahme der Bürgerschaft aber nicht. Sollte das Kollegium sich entscheiden, dem Ansuchen des Vereins zu entsprechen, so erlaube er sich auszusprechen, daß die Gemeinde bei Kündigung der Hypotheken mit zu sprechen das Recht habe. Er für seine Person sei für Vertagung der Angelegenheit. Herr Geisler bemerkt, dem Verein könne der Vorwurf nicht erspart werden, daß er unüberlegt vorgegangen sei. Im Interesse der Baugenossen aber sei es wünschenswert, die Sache nicht weiter hinauszuführen und die Uebernahme der Bürgerschaft heute zu beschließen. Eine Gefahr für die Gemeinde könne nicht bestehen, denn die Sparkasse hätte erst die Grundstücke mit 1/2 beliehen, während die Reichsversicherung nur mit 1/3 der Grundstücke beliebt. Herr Streibler erinnert daran, daß der Gemeinderat s. Zt. die Uebernahme der Bürgerschaft für die Grundstücke der Baugenossenschaft in der Oststraße abgelehnt habe, und der Gemeinderat müsse der Konsequenz wegen auch das vorliegende Verlangen des Baumeistervereins ablehnen. Er hätte es für richtiger gehalten, wenn die Angelegenheit vorher in einer nicht öffentlichen Sitzung vorbereitet worden wäre. Der Vorsitzende als Mitglied des Vereins hätte dem Kollegium genaue Aufklärung über den Stand der Sache geben können. Jeder Privatmann müsse sich um Regelung seiner Hypotheken selbst kümmern und was diesem recht ist, sei dem anderen billig. Er hätte es vorgezogen, dem Verein lieber Gelder aus der Sparkasse zu überlassen, als heute die Bürgerschaft für fremde Kapitalien zu übernehmen. Der Verein habe angeblich billige Wohnungen geschaffen wollen, doch sei gerade das Gegenteil eingetreten. Die Mietpreise, welche schon am Anfang ganz angemessen waren, haben neuerdings noch um fast die Hälfte erhöht werden müssen, um dieselben mit der Kapitalverzinsung in Einklang zu bringen. Von mehreren Mietern sei es abgelehnt worden, höhere Mieten als Anfangs festgesetzt war, zu zahlen, andernfalls aber wieder auszugleichen. Auf eine Verteilung des Gemeindefaßes in den Sitzungen des Vereins lege er keinen Wert, denn der Verein mache trotzdem was er wolle. Der Verein habe Wohnungen im Preise bis 1200 M., die bei einer eventl. Veränderung des Mietes so leicht wieder an den Mann zu bringen sind und eintretendenfalls einen großen Mietausfall zur Folge haben, was dann für die Gemeinde recht unangenehm werden könne. Er beantrage darum, den Punkt von der Tagesordnung abzuheben. Der Vorsitzende hält den Ausführungen der Herren Streibler und Gartenknecht entgegen, daß die Grundstücke der Baugenossenschaft dem Gesuche beiliegen und andere Unterlagen bei der Belieferung aus der Sparkasse auch nicht gefordert würden. Unsere Sparkasse hätte ohne Bedenken die Grundstücke beliehen, wenn sie damals Gelder flüssig gehabt hätte, er könne es daher nicht verstehen, wie man gegen die Uebernahme der Bürgerschaft, die sich noch innerhalb dieses Rahmens bewegt, Stellung nehmen könne. Wenn die Bürgerschaft bei der Spar- und Baugenossenschaft damals vom Gemeinderat auch abgelehnt wurde, so sei dies eben sehr bedauerlich, doch haben dort die Verhältnisse nicht so ungünstig gelegen als hier, denn die Bürgerschaft sei von dem Gehaltsverlust nicht gefordert worden, während hier die Verlangung der Hypotheken davon abhängig gemacht wird. Die Gemeinde sei verpflichtet, wie in anderen Orten, zur Lösung der Wohnungsnotverhältnisse Opfer zu bringen und er bitte, dem Gesuche zugestimmt. Eine Vorbereitung in nicht öffentlicher Sitzung hätte auch keine neuen Momente gebracht, die Tatsachen liegen klar zu Tage. Herr Hügelstod erwidert in dem Vorgehen des Herrn Streibler eine persönliche Spitze gegen die Bestrebungen des Baumeistervereins. Heute spiele sich Herr Streibler als warmer Freund der Baugenossenschaft in der Oststraße auf, aber damals sei er der schärfste Gegner einer Bürgerschaftsübernahme gewesen. Er halte es für ganz richtig, daß die Angelegenheit in öffentlicher Sitzung behandelt werde, um der Öffentlichkeit zu zeigen, in welcher Weise von einzelnen Mitgliedern des Gemeindefaßes kommunale Sozialpolitik getrieben werde. Die Gemeinde könne durch Uebernahme der Bürgerschaft nichts verlieren. Dem Ansuchen des Vereins bitte er zu entsprechen. Herr Straupe bemerkt, der Verein möchte vorher selbst finanzielle Opfer bringen, vielleicht durch Verdoppelung der Anteile und Einziehung derselben. Es sei nicht zu verwundern, daß der Verein in diese mißliche Lage gekommen sei, wenn man sich die luxuriöse Ausstattung der Anlage ansieht. Der Verein hätte ökonomischer wirtschaften und sich mehr nach der Decke strecken sollen; dieser Vorwurf könne der Leitung des Vereins nicht erspart bleiben. Nur die Handwerker zu befristigen, könne man das Verlangen zum größten Teil selbst verantwortl. zu machen sei, es habe nicht das geheißen, was man von ihm erwartet hatte. Man habe neuerdings von anderer Seite die Sache in die Hand nehmen müssen. Der vielen leidtragenden Handwerker wegen möchte die Bürgerschaft übernommen werden, mit der Bedingung, daß die Gemeinde in der Geschäftsführung ein Wort mit zu sprechen habe. Herr Uebermuth ist nicht für Uebernahme der Bürgerschaft; der Grundbesitz sei gemeinsamer für die Folgen haftbar. Die Herren Kaufste und dem Finanzausschuß zu beauftragen, nähere Bedingungen aufzustellen und auf Grund derselben Verhandlungen mit dem Verein anzuknüpfen. In diesem Sinne beschließt der Gemeinderat einstimmig.

9. Von den im Orte wohnhaften Eisenbahnbeamten liegt ein Verlangen vor zur Einziehung einer Pension an den Landtag und Verfestigung in die II. Klasse für das Wohnungsgeld. Die Gemeinde habe, so fährt der Vorsitzende hierzu aus, berechtigtes Interesse daran, daß die Eisenbahnbeamten im Orte wohnen bleiben, darum sei das Verlangen nur zu befürworten. Ein gemeinsames Vorgehen

mit Weiba und Rüdern wie von diesen Orten gewünscht, sei nicht empfehlenswert, weil Gröba allein sich mehr Erfolg versprechen könne. Das Verlangen wird in zukünftigem Sinne erledigt.

10. Nach einem Erlass des Reichsanwaltes sind für Reichs- und Landtagswahlen neue, den Vorschriften entsprechende Wahlurnen zu beschaffen. Das Kollegium beschließt 2 Stück dergleichen, mit Zählwerk ausgerüstet, nach einem vorliegenden Muster, zum Preise von 47 M. zu bestellen.

11. Einverhändelt erklärt sich der Gemeinderat mit der Einziehung eines neuen Gemeindefaßes, in welchem als Symbole des Ortes Industrie und Schifffahrt gekennzeichnet ist.

12. Nach einigen von den Herren Hügelstod und Schmidt geäußerten Wünschen bezügl. der Nachbarn in der Oststraße und Fußwegebau in der Oststraße schließt die Sitzung.

Bermischtes.

Bogelschub und elektrische Leitungen. Ein Rundschreiben des Verbandes deutscher Elektrotechniker erinnert daran, daß die Starkstromleitungen vielen Vögeln den Tod bringen, und macht darauf aufmerksam, daß es bei den jetzt durchgeführten Bogelschubbestrebungen notwendig sei, daß auch die Techniker auf diese Bestrebungen Rücksicht nehmen. Was nützt Schuß und Fütterung auf der einen Seite, wenn auf der andern die Starkstromleitungen zahllose Tiere vernichten. Das Rundschreiben schlägt vor, bei Leitungen die Befestigungsteile, Traversen und Stützen so auszubereiten, daß die Vögel nicht mehr darauf sitzen können, oder aber den Leitungsmasten besondere Vogelsitzstangen aufzumontieren, sodaß die Vögel sich auf diesen niederlassen und nicht auf den gefährlichen Befestigungsteilen. Dabei sei auch noch an eine andere Vogelfalle erinnert, die vielen Tieren das Leben kostet: auch die Gerüste, die die Telefonleitungen tragen, werden den Vögeln, die gern in Höhlen schlüpfen, gefährlich, weil sie meist aus hohen Röhren bestehen, die man oben nicht selten offen läßt, statt sie zu deckeln. Die Reusen, Kleber, Spechte, Stare u. a. schlüpfen hinein, resp. hinunter und können nicht mehr empor. Man hat solche Träger von Leitungen abgenommen und in manchen eine ganze Anzahl von Vogelgerippen gefunden. In der Schweiz hat man auch bereits von Seiten der Behörden angeordnet, daß diese Träger einen Deckel bekommen müssen, in Deutschland hat man diese Vogelfalle bis jetzt übersehen.

CR. Woher kommt das Wort Restaurant? Das wir Deutsche das Wort Restaurant von den Franzosen übernommen haben, ist allgemein bekannt, aber die wenigsten werten, die dieses Wort häufig auf der Zunge führen, werden wissen, daß das Wort Restaurant im allgemeinen Sinne eines Gasthofes verhältnismäßig jungen Datums ist und auf eine eigenartige Entstehungsgeschichte zurückblickt. Denn im Französischen bedeutete das Wort „Restaurant“ ursprünglich keineswegs einen Gasthof, sondern nur eine kräftigende Suppe. Die Königin Margarete von Navarra erzählt noch: „Ich schlief in einer Garderobe, in der man mich die schönsten Restaurants und die besten Fleischgerichte, die ich je genossen, essen ließ.“ Eine Zeitlang gab es ein kräftigendes Gericht, das als „Restaurant divin“ berühmt und Mode wurde; das Gericht bestand aus fettschnittenem Rindfleisch und Geflügelfleisch, das über einem Feuer mit Trauben aus Damaskus, getrockneten Rosen und Perljahren gewissermaßen destilliert wurde und als Suppe Liebhaber fand. Im 18. Jahrhundert vereinsachte ein Arzt namens Glarens das Rezept dieser „göttlichen Kräftigung“ und begnügte sich damit, gemächtes Geflügel in einem aromatischen und stark gewürzten Wasser zu kochen. Das Rezept dieses Arztes hatte einen großen Erfolg, es galt bald als guter Ton, von Zeit zu Zeit ein „Restaurant“ zu genießen, und im Jahre 1766 ersetzte ein findiger Geschäftsmann ein kleines Unternehmen, dessen Zweck es war, dieses Gericht zu vertreiben. An der Türe des Lokales beschriftete die Inschrift „Verkauf von Restaurants“. Das Lokal lag damals in der Rue de Boullies, in der jetzigen Louvre-Straße, und der „Restaurateur“ fügte seiner Wundersuppe noch Trauben und Geflügel bei. Am entstanden bald allerlei Konkurrenzunternehmungen, aber immer stand das „Restaurant“, die kräftigende Suppe, im Mittelpunkt des Geschäftes, und andere Speisen wurden nur auf Verlangen als Ergänzung gereicht. Eine zeitgenössische Chronik berichtet: „Die Restaurateure sind jene Leute, die die Kunst besitzen, die Suppen zu bereiten, die Restaurants genannt werden, und sie genießen dabei das Recht, alle Arten von Suppen zu verkaufen, Reisuppen und Nudelsuppen, frische Trauben usw.“ Diese Suppenhandwerker nahmen bald den Titel „Restaurant“ oder „Gesundheitshaus“ an, und die Chronik der Zeit erzählt, daß diese Einrichtung den Herren Roza und Bourtaillie im Jahre 1766 ihr Entstehen verdankt.“

Großstadtbiologie. In Berlin kann man folgende niedliche Beobachtung machen. An einer belebten Straßenecke, da wo die Fasanenstraße die Pariser Straße kreuzt, spaziert am frühen Morgen, noch ehe der Lärm der Großstadt erwacht ist, ein Eichhörnchen auf einem der dort zahlreichen Bäume umher. Es klettert auch hinunter auf die Straße, um von dem Wasser zu trinken, das sich in kleineren Pfützen nach dem Regen oder von den Wagen der Straßenreinigung angeammelt hat. Nahrung erhält das kleine Tierchen von einem Bäcker. Dieser Tierfreund hat an dem Baume ein Nistchen angebracht, in welches er Gebäck, Haselnüsse und ähnliches knuspriges Zeug hineintut, das meist wieder bald verschwunden ist. Am Tage verbirgt sich das Eichhörnchen in seinem Nest, das es sich auf einem Ast hergestellt hat. Der Besuch eines Einwohners dieser Stadtgegend, im einen Kasten als Winterquartier zur Verfügung zu stellen, wurde von dem roten Kerlchen schände zurückgewiesen. Obwohl in der Umgebung zahlreiche Gärten sind, läßt sich das Eichhörnchen nicht dazu bewegen, seinen Wohnsitz an der belebten Straßenecke aufzugeben. Es scheint ihm doch inmitten des Lärms recht gut zu behagen.

